



ILLUSTRIERTE OSTERREICHISCHE
RIVIERA-ZEITUNG

Nr. 18-19.

□□□

August 1904.

INHALT:

Von der Bocca di Segna („Vineta“)	Seite 141	Elektrische Bahn Mattuglie-Lovrana	Seite 151
Ragusa in englischer Darstellung	„ 143	Erzherzog Ludwig Viktor-Bad, Abbazia	„ 151
Auf klassischem Boden	„ 144	Schwimmende Sanatorien	„ 153
Polesaner Brief	„ 146	Sportliche Rundschau	„ 155
Die Basilica Sta. Maria Formosa zu Pola	„ 147	Miszellen	„ 156
Lokalbahn Triest-Parenzo und die Baufortsetzung bis Canfanaro	„ 149		

ÖSTERREICHISCHE RIVIERA.

Empfohlene Hotels, Cafés, Pensionen, Gastwirtschaften, Geschäftshäuser etc.

ABBAZIA:

Inseraten-Aufträge für die „Illustrierte Oesterreichische Riviera-Zeitung“ übernimmt Karl Vischer, Abbazia, Villa „Mojmir“.

Hotel Posthorn für Beamte und Touristen.	Pension Kuben Villa „Ceres“.	Café Central.	Hotel-Restaurant Ertl.	Villa „Petra“.
„Grand Hotel“ Zehetner.	Pension Hausner.	Villa Mojmir.	Pension Villa „Jeanette“.	Villa Alice.
Pension Villa Margit.	Pension Villa „Austria“.	Hotel u. Pension Quitta.	Pension Schalk.	Villa „Rosenhof“.
Pension Tambornino Villa Mascagni.	Pension Matella.	Pension Rudović.	Pension Villa Ayram.	Pension Villa „Herkules“.
Apotheke Postgebäude.		Café Lokey.	Hofbräu- Etablissement.	Café Quarnero.
Ignaz Bauer Hoffriseur — Damenfrisieren Hotel Stefanie.		Ernst Panhofer Herrenwäsche und Badeartikel.	Strandcafé.	Johanna Kastner Modistin.
Restauration Aug. Prokop vorm. Thaller Deutsche u. ung. Küche, ung., österr., dalm. u. heim. Weine.		Pension Lederer Villa Habsburg u. Villa Gisela.		

LUSSINPICCOLO:

Seebad Cigale.	I. Wr. Frisier-Salon Decrell.	Hotel Hofmann.	Erzn. Hotapotneke Mr. Ernst Reich. (Komfortable Fremdenzimmer.)	Hotel de la Ville.
----------------	----------------------------------	----------------	---	--------------------

GÖRZ:

GRAZ:

ST. PETER
a. Karst:

Hotel Südbahn.	Hotel Central.	Hotel Wiesler Haus I. Ranges.	Hotel „Elefant“ Haus I. Ranges. Bes. Jautz & Nowak.	Hotel St. Peter.
----------------	----------------	----------------------------------	---	------------------

RAGUSA.



„Hotel Imperial“

Haus ersten Ranges. Wunderbare Lage mit unvergleichlich schöner Seeaussicht.

Seebäder. Zentralpunkt für schöne Ausflüge zu Lande und zur See. Erreichbar per Eisenbahn über Bosnien oder mit eleganten Eilschiffen ab Triest, Pola oder Fiume. -- Im Sommer besonders ermäßigte Preise im Hotel, sowie auf den Schiffen des österr. Lloyd.

ZARA

Internationale Buchhandlung H. v. Schönfeld

Lager belletristischer, wissenschaftlicher Literatur, Landkarten, Führer etc. in allen gangbaren Sprachen. — MUSIKALIEN, ZEITUNGSAGENTUR, SCHREIBMATERIALIEN. — Depot sämtlicher Bedarfsartikel für Photographen und Maler, Ansichtskartenverlag und Photographien der ganzen Provinz.



Oesterreichische Riviera-Zeitung

Organ für die kurörtlichen und wirtschaftlichen Interessen von Dalmatien, Istrien und Triest.

Offizielles Organ des I. Marine-Offiziers-Lawn-Tennis-Club in Pola.

Erscheint wöchentlich (eventuell in Doppelnummern) und wird aufgelegt auf allen Dampfern folgender Linien:
Hamburg-Amerika, Navigazione Generale Italiana, öst. Lloyd, Ungaro-Croata, Istria-Trieste, Donaudampfschiffahrts-Ges.

Abonnement inklusive Postversand: Inland: Ganzjährig 25 K, halbjährig 13 K (Ausland mit Postzuschlag.) — Einzelpreis 60 Heller.
 Inserate werden bei der Administration und allen Inseratenbureaux des In- und Auslands angenommen.

Preis per 4-gespaltene Nonpareille-Zeile 50 Heller.

Sämtliche Zuschriften und Manuskripte sind an die Redaktion in Pola, Piazza Carli Nr. 1, zu richten.

Kommissionsverlag: Schrinnersche Buchhandlung (C. Mahter), Pola.

Eigene Bureaux: TRIEST, Via Torre bianca, 31; WIEN, I. Wallnerstraße 15; NEW-YORK, Broadway 529.

Von der Bocca di Segna. „Vineta“.



So oft ich schon an dem Scoglio Pervicchio vorübergefahren bin, wurde in mir der Wunsch rege, seine zerrissene Felsenküste näher kennen zu lernen. Es ist indessen nicht jede Jahreszeit dazu geeignet und indem die Insel mit der Punta Sculiza von Veglia die wegen ihrer Borastürme berühmte Bocca di Segna bildet, wählte ich den Juni, als einen windstillen Monat, für die kleine Entdeckungsfahrt. Der an jedem Dienstag nach Mittag von Fiume nach Besca-nuova fahrende Dampfer brachte mich gegen Abend nach jenem stattlichen Ort, der, von edelgeformten Gebirgen umgeben, sich längs einer großen Bucht hinzieht. Hier einen Kurort zu errichten, ist noch niemand eingefallen, und die dem Fremden gebotene bescheidene Unterkunft entspricht kaum der Bedeutung des Städtchens an sich. Der Ort ist indessen gerade, weil von der Kultur noch unbeleckt, nicht ohne malerische Einzelheiten, und wenn man abends in der langen Straße Frauengruppen vor den Türen, auf den Stiegen und Terrassen spinnen sieht, deren dunkle Gewänder vom Mauerwerk sich abheben, und das Auge zwischen den Häusern hindurch auf das schimmernde Meer schweifen läßt, wo das schöngeformte Felseneiland in rosigem Dufte leuchtet, so empfindet man, daß auch Besca einen gewissen Zauber auszuüben vermag.

Allenthalben sprudelt überdies frisches Quellwasser durch den Ort, dessen Anblick mir bei der herrschenden Hitze ein Labsal war. Dem nüchternen Beobachter freilich mögen die staubigen Straßen nicht gerade einladend erscheinen, und es ist auch nicht zu leugnen, daß die unzähligen Schweineställe sich nicht bloß in den Höfen, sondern auch in den untern Räumen der Häuser in nicht angenehmer Weise be-

merkbar machen. Was die Bauart der Häuser betrifft, so fielen mir die an der Außenseite derselben befindlichen originellen Stiegen auf. Sie finden ihre Erklärung in dem Umstande, daß die einzelnen Stockwerke mancher Gebäude verschiedenen Besitzern gehören, welche ihre eigenen Stiegen haben. Aber welche Stiegen! Lieber Leser, bist du niemals in schweren Fieberträumen geländerlose Stiegen in den heimtückischsten Windungen auf- und abgeklettert? Deine kühnsten Fantasiegebilde wirst du hier verwirklicht finden. Trotz der mörderischen Stiegen fallen sich aber nicht alle Kinder zu Tode, ja Besca ist sogar ein volkreicher Ort geworden, und das fruchtbare Tal von Bescavalle ernährt einige Tausend Menschen. Hier ist das Paradies der Paradiesäpfel, welche durch ihre Güte berühmt, massenhaft verschifft werden. Als eine für unsere Inseln besonders seltene Merkwürdigkeit gilt mit Recht ein starker Bach, welcher das Tal manchmal sogar überschwemmt, in gewöhnlichen Zeiten aber sich durch Treiben von mehreren Mühlen nützlich macht. Seine Gewässer sickern zumeist bescheiden durch eine sandige Barre in die schöne weite Bucht, die mit ihrem krystallhellen Meer zum Baden einladet.

Bei gutem Wetter fuhr ich, am Tage nach meiner Ankunft in Besca, von dort in einem Boote nach dem kleinen Leuchtturm der Punta Stražice des Scoglio Pervicchio, welcher nicht mehr als 1¼ Stunde entfernt ist. Schon die Südspitze von Veglia, längs welcher ich fuhr, bietet in ihren mächtigen Felsformen und Abstürzen dem Maler interessante Partien, und ein gewaltiger Felsspalt schneidet tief ins Land, eine merkwürdige „Klamm“ bildend, bis zu deren Ende man bei ruhiger See leicht mit dem Boote gelangt. Höhlenartig erscheint die Enge, und in der klaren Tiefe bekleiden vielfarbige Organismen die Felsen. Über-

raschend war namentlich die Wirkung eines Sonnenstrahls, der am Ende der Schlucht in das seichter werdende Wasser fiel, und dieses in herrlichem Smaragdgrün aufleuchten ließ.

Durch die lebenswürdige Vermittlung des Pfarrers von Besca-nuova wurde ich im Hause des Leuchtturmwächters gastlich aufgenommen, und verbrachte auf dem einsamen Scoglio eine Reihe interessanter Tage mit Erforschung der Küste und dem Malen von Studien. Ich will es nicht unternehmen, die vielen namenlosen Klippen, Buchten und wilden Schluchten zu beschreiben, den romantischen Zauber der Felsenszenerie im Verein mit dem tiefblauen Meere; ich bemerke nur, daß infolge der etwa 1000 Fuß betragenden Höhe der Berge, auch der Maßstab der Klippen ein entsprechend großartiger ist. Besonders die der Bora ausgesetzte Nordostseite imponiert durch ihre Gestaltung. In den kalten Winterstürmen hoch hinauf von einer dicken Eisschicht bedeckt, welche durch die zerstäubten Wellen erzeugt wird, glänzt dann die Insel im Sonnenlichte gleich einem Gletscher; jetzt waren die Felsen dafür in malerischen Tönen schattiert, und hie und da lugten sogar blaue Büschel reizender Glockenblumen aus den Spalten. Trotz aller nagenden Kräfte der Natur, oder vielleicht gerade weil dieselben alles zerstören, das nicht mehr widerstandsfähig ist, läßt die kompakte Beschaffenheit der Felsen nichts zu wünschen übrig, und die oft senkrechten Abstürze bieten dem geübten Kletterer sichere Anhaltspunkte, um die unwahrscheinlichsten Wagestücke zu vollführen. Hier ist das Klettern geradezu ein Genuß, wenn es gleich an die Solidität von Haut und Kleidern große Anforderungen stellt. Unmittelbar ober dem Meere sind die Felsen überdies manchmal mit den bekannten unbeschreiblich scharfen und ausgezackten Vorsprüngen bedeckt, welche äußerste Vorsicht erheischen. Wehe dem Schiffbrüchigen, der hier bei bewegter See landen wollte! Odysseus ließ, wie Homer schon erzählt, als er sich mit Hilfe des Schleiers der Leukothea an der Küste der Phäakeninsel rettete, auf den Felsen die Haut seiner Hände zurtück; hier aber würde sein Körper in Kurzem zerfetzt und zerfleischt worden sein. Rettung ist aber ohnehin ausgeschlossen, wenn der weiße Todeshauch der Bora das Meer in eine tosende Masse verwandelt, die an einen Schneesturm erinnert, aber weit entsetzlicher wütet. So nahe Besca ist, so kann die dazwischenliegende bocca die Segna im Winter oft wochenlang von Booten nicht befahren werden, ja die Familie im Leuchtturm kann diesen gar nicht verlassen, und ist dabei völlig abgeschnitten von der übrigen Welt.

Zwei Fuß dick ist die Eiskruste, welche sich durch den Wellenschaum an der Windseite des Gebäudes bildet, obgleich zu dessen Schutz eine eigene Einfassungsmauer aus starken Quadern errichtet worden ist, und ungeachtet der Höhe über dem Meere, welche

20 Meter beträgt. Auch während des jüngst verflossenen Juni habe ich in der bocca di Segna zweimal Bora erlebt, und immerhin von solcher Stärke, um Ausflüge zur See in Booten völlig unmöglich zu machen.

Die Südwestseite der Insel ist glücklicherweise vor der Bora geschützt, und daher die Explorierung dieser Seite mit viel weniger Schwierigkeiten verbunden. Gerade dieser Teil der Insel aber brachte mir eine ganz unerwartete Überraschung.

Wenn man etwa eine halbe Stunde vom Leuchtturm aus südlich segelt, beginnt die Szenerie, welche anfänglich sehr eintönig ist, mit einemmale interessant zu werden; die Berge türmen sich immer höher auf, und ein kleiner Felsen, „scoglio Gniviza“, taucht in einer Entfernung von etwa 250 Metern von der Küste aus dem Meer. In diesem Zwischenraum zeigte mir Jure, der Sohn des Leuchtturmwächters, zu meinem Erstaunen drei lange, nahezu parallele Mauern, welche teilweise aus tiefem Wasser bis nahe an die Oberfläche des Meeres emporragen. Die Mauern sind zum Teile aus großen Blöcken gebaut, sehr gut erhalten, und erreichen drei bis vier Meter Dicke. Die Länge der stärksten Mauer mag 120 Meter betragen. „Eine versunkene Stadt“ nannte mein Führer diese Reste; aus welcher Zeit dieselbe aber stamme, und wann dieselbe versunken sei, davon wisse niemand zu berichten. An der Küste sei sonst nirgends eine Spur von Bauwerken bemerkbar, nur auf einer erhöhten Fläche (Gniviza) fänden sich allerhand Ziegelstücke. Ich überzeugte mich von der Richtigkeit dieser Aussage, indem ich an der bewußten Stelle eine Anzahl von Topfscherben und Ziegelstücken verschiedener Farbe sammelte, welche gegenwärtig teilweise im Leuchtturm und beim Herrn Pfarrer in Besca-nuova deponiert sind. Die Küste ist nur an der Fundstelle dieser Reste zur Kultur geeignet, welche nebenbei gesagt überhaupt die einzige Fläche von Alluvialboden bildet, welcher mir auf der Insel zu Gesichte kam. Nicht weit davon aber baut sich das Ufer in immer steileren und mächtigeren Formen auf, und eine gewaltige Felsnadel nannte mein Begleiter sehr bezeichnend den „Glockenturm“, jetzt allerdings den einzigen und stummen Glockenturm dieses versunkenen Vineta. Anstatt der lebhaften Turmschwalben mit ihrem durchdringenden Ruf, umkreisten die stolze Felspyramide zwei riesige weißköpfige Geier, schweigend, mit regungslosen Schwingen! Kleine Bestände von Keuschbaum (*Vitex*) wuchsen auf den Schutthalden, und der Saum des Ufers war von seltsamen schwarzen Riffen eingefäßt. Einige Blöcke dieses Konglomerates zeigten in einer Höhe von drei Metern über dem Meere zahlreiche Löcher von Meerdatteln (*Pholas*). Dieser Umstand, sowie die ganze Gestaltung der Küste bei der versunkenen Stadt, scheint mir mit Sicherheit darauf hinzuweisen, daß das Meer einmal noch höher stand, als

jetzt, und ist es ganz gut denkbar, daß das Steigen des Meeres den Anlaß zum Verlassen der einstigen Ansiedlung gegeben habe. Immerhin ist es seltsam, daß auf dem Lande keine Spuren von Bauwerken vorhanden sind, und die Insel vollständig verlassen worden ist. Der Umstand, daß die unterseeischen Mauern anscheinend frei von großen Trümmern sind, und gleichmäßig bis auf eine bestimmte Höhe abgetragen erscheinen, läßt vermuten, es habe die Stadt, was immer die Bewohner zum Aufgeben ihrer Wohnstätte veranlaßt haben mochte, gleich so vielen anderen Hafenplätzen des Litorales, ihre Steine für spätere Bauten andernorts wieder hergeben müssen.

Schließlich sei noch bemerkt, daß Pervicchio einst auf seinen Höhen schöne Wälder besaß, allein daß selbst der einstige Bestand, beziehungsweise die Ausbeutung derselben eine verhältnismäßig so große und kostspielige Anlage nicht veranlaßt haben konnte. Der Ort hat möglicherweise Seeräubern einst als feste Stütze gedient, und ist mit ihrer Schreckensherrschaft in Verfall geraten. In geschichtlichen Quellen ist es mir bis zum Augenblicke nicht gelungen, die geringste Spur zur Lösung des Räthselns zu finden; mögen Berufeneren als ich die Stätte besuchen, und sie, wenn möglich, durch Taucher untersuchen lassen, um über das Alter der Niederlassung Anhaltspunkte zu gewinnen; immerhin scheint es mir angezeigt, die wissenschaftliche Welt auf deren Existenz aufmerksam zu machen, um das Vineta von Pervicchio völliger Vergessenheit zu entreißen.

E. v. R.

Ragusa in englischer Darstellung.

(The Republic of Ragusa: An Episode of the Turkish Conquest. By Luigi Villari. London, J. Dent & Co.)

In der Geschichte gibt es kaum einen merkwürdigeren Gegensatz als den zwischen den zwei Nachbarstaaten, welche allein ihre Freiheit und nationale Gestaltung erhalten haben, während der ganze Rest der Balkanländer sich dem türkischen Joche unterwarf. Montenegro blieb isoliert und verarmt, dem westlichen Europa unbekannt, zu gering, um türkische Habgier zu reizen, stolz und mutig genug, um sich auf die eigenen Waffen zu verlassen; Ragusa hingegen behauptete sich durch eine wohldurchdachte Politik, durch Verträge und Diplomatenkniffe, indem es Reichtum in allen Meeren der Welt sammelte, und dunkle, oft kontradiktorische Verbindungen mit allen Mittelmeermächten einging, heute Venedig, morgen Ungarn sich beugend und dann wieder der Pforte; jeden Schutz

annehmend, den es durch Tribut an bestechliche Eindringlinge erlangen konnte, wobei es sich über jedes zweideutige Versprechen, jede unlautere Intrigue hinwegsetzte — aber bei all dem vergaß Ragusa nie die Erhaltung seiner Unabhängigkeit. Die Darstellung dieser Kämpfe ist eine verwickelte und schwierige Aufgabe, der sich Villari mit größter Geduld unterzogen hat.

Die Geschichte von Ragusa ist in gewissem Sinne die des ganzen südwestlichen Europa. Die kleine maritime Republik, mit einem Fuß in der Adria, mit dem andern auf den Illyrischen Hügeln stehend, war durch ihre ganze Geschichte hin, nichts als ein kleines Fleckchen Freiheit, aufrechterhalten durch die Eifersucht der ringsum liegenden, sich gegenseitig befehlenden Mächte. Historisch beginnt Ragusa im 7. Jahrhundert, als Latiner aus Epidaurus vor einer slavischen Invasion flüchtend, Zuflucht fanden auf dem abseits gelegenen Kap und dann ein Fischerdorf in eine Kaufherrenrepublik umwandelten. Die Festungswälle der Republik standen immer offen und die Kopfbzahl wuchs, als sie die Schiffbrüchigen aus den serbischen Bürgerkriegen, den albanischen Überfällen und türkischen Eroberungen aufnahm. Im Anfang muß die slavische Bevölkerung eine prädominante Stellung innegehabt haben. Die Frauen sprechen heute noch slavisch, während die Männer zwei Sprachen beherrschen. Doch finden wir später alle fremdvölkischen Elemente — als Griechen, Wallachen und Serbier — in ruhiger Unterordnung unter dem lateinischen Einfluß.

In Kunst, Architektur, Handel und Konstitution blieb Ragusa von Gründung an bis zu seinem Erlöschen in den napoleonischen Kriegen eine typische italienische Kaufmannsoligarchie. Diese einzig dastehende Regierung, bedroht sowohl durch Venedig's Eifersucht, als durch den Barbarismus all der kleinen serbischen Könige, die sich den Besitz von Bosnien und der Herzegovina noch



Ragusa.

vor den türkischen Feldzügen streitig machten, der vollen Wucht der türkischen Einfälle ausgesetzt und unter den Hügeln gelegen, wo Albaner und Montenegriner gewütet und gefochten seit undenklichen Zeiten, muß, wie man sich denken kann, eine romantische und faszinierende Sackgasse in der Geschichte bilden, und das Interesse auch in fern gelegenen Ländern wachrufen. Die Republik ist fortwährend von Gefahren und Zufälligkeiten bedroht, die Ragusa immer durch eine geschickte Intrigue oder durch ein bedeutendes „Buckschisch“ abwehrt. Das serbische Reich ist bei Kassoovo zertrümmert. Scanderbeg stand in der Bucht von Albanien, die Türken marschierten gegen Wien oder vertrieben Venedig aus Greta und bei jedem Vorfall erwartet man, daß Ragusa für sein Leben kämpfen müsse. Aber die Politik rettet unabänderlich den Tag — und die Geschichte sinkt zur monotonen Kleinlichkeit. Ragusa brachte keinen großen Mann hervor, weder Staatsmann noch Krieger, weder Poet noch Künstler. Seine Politik zeigt weder Heroismus noch Geist — nur eine gewisse Hartnäckigkeit, die seine Unabhängigkeit erhält und keinen großen Gebrauch davon macht. Und die Begründung dafür ist zweifellos dort zu suchen, wo Mr. Villari sie sucht, in der engherzigen und schüchternen oligarchischen Konstitution. Sie hatte keine Volksversammlung, die durch eine gewaltige Persönlichkeit beherrscht, oder durch eine Idee mitgerissen worden wäre. Nie fiel Ragusa in die Hände eines mächtigen Tyrannen, wie die meisten italienischen Städte. Sein erbgesessener Kaufmannsadel, der seine Macht unangestastet durch die ganzen Jahrhunderte ausübte, besaß Reichtum und Vernunft. Er war eifersüchtig auf jedes Talent, verdächtigte jede neue Idee, bildete eine privilegierte Kaste, die kein anderes Ziel als Selbsterhaltung kannte. Villari schreibt vom Einfluß, den Ragusa auf die Balkanländer als ein Zivilisationszentrum ausübte. Das Wunderbare ist aber gerade, daß es so wenig Einfluß hatte. Nie versuchte es, sich zu vergrößern, sandte keine Lehrer aus wie die Griechen, keine Eroberer wie die Venezianer. Obwohl von slavischer Rasse war es zu intolerant in seinem Katholizismus, um seine Zivilisation den im Inland lebenden Serben und orthodoxen Montenegrinern mitzuteilen. Die Republik half Scanderbeg unter den gebräuchlichen Bedingungen und in gewohnt zweideutiger Weise, aber tat nichts, um Albanien zu zivilisieren, ausgenommen, wenn es als Vermittler beim Austausch von Luxuswaren zwischen Ost und West auftrat, und damit mehr oder weniger europäischen Komfort in die Balkanländer trug, nachdem diese von den Türken überschwemmt waren. Die Literatur war primitiv und bestand zumeist in der Adoption serbischer Wiedergaben der italienischen Dichtkunst. Die Architektur, so schön und distinguiert sie ist, war hauptsächlich importiert von bedeutenden venezianischen Künstlern. Als Kriegsleute zeichneten sich die Ragusaner nur unter fremder Flagge — zumeist

der spanischen aus. Das Leben war zu gleichmäßig, um originell oder ereignisvoll zu sein. Alter ist selten bei den Balkanstaaten, und es ist nichts Interessanteres und Abenteuerliches überliefert. Der Historiker von Ragusa muß für sein Material die Annalen von Serbien und Byzanz, von Ungarn und Venedig, der Türkei und Spanien durchplündern bis zum letzten Kapitel, wo Ragusa ein unbedeutendes Ende im Kampf zwischen England und Frankreich findet. Villari bringt das Resultat seiner Nachforschungen geschickt und gut, sogar mit einem kleinen Liebreiz. Man bedauert, daß er so weit-schweifig von der diplomatischen Geschichte Ragusas schrieb und verhältnismäßig so wenig von seinem Bürger-tum und seiner Volkswirtschaft. Seine Skizze über die Konstitution z. B. ist weitaus zu kurz, und was schlimmer ist, zu unklar. Hultons herrliche Zeichnungen von Ragusas Architektur mit den Skizzen von Peristylen, Höfen und Terrassen tragen keinen geringen Teil zum Werte des Buches bei.



Auf klassischem Boden.



Ungעהure Summen Geldes aus der ganzen zivilisierten Welt, zum Teil auch aus Österreich, sind aufgewendet worden, um der Menschheit die wunderbaren Schätze des Altertums, welche in den Zentralpunkten griechischer und römischer Kultur begraben liegen, zu erschließen, Allen zugänglich zu machen, Leben und Kunst der Antike genau kennen zu lernen, in der Anschauung, die uns die alten Klassiker vermittelt haben.

Wenn wir die klassischen Gefilde durchstreifen, so sehen wir dort alle Kulturvölker durch ihre wissenschaftlichen Missionen vertreten, welchen die schöne Aufgabe gestellt ist, mit dem Spaten in der Hand manches Erbstück aus der unendlichen Fülle versunkener und vergessener Schätze, vom Besten und Schönsten, was je Menschen geschaffen haben, unserer Zeit und ihren Genossen zu geben.

Deutschland ging allen stark voran; es hob Troja aus seinem Schutt heraus, zeigte uns von neuem den heiligen Bezirk Olympias mit seinen Tempeln, Hallen, und Schatzhäusern. Frankreich begann eine schöne Arbeit auf Delos; sie war noch unvollendet, als die französische Schule in Athen, vom Heimatlande reich unterstützt, Delphi auszugraben begann. Ein ganzes Dorf mußte dabei abgetragen, an anderer Stelle neu aufgebaut werden. Und jetzt erst konnte dort der praktische Archäologe an die Arbeit gehen. Neu erstanden ist der Tempel Apollons, das Stadion und all die Schatzhäuser, in denen die Schätze aufgehäuft waren, mit denen man den Gott zu ehren gesucht hat. Stark im Vordergrund der archäologischen Welt steht heute Kreta. Eben wird uns dort eine neue Kultur

durch Grabungen bekannt; sie ist älter als die mykenische und hat doch mehr in Kunst und Kunsttechnik geleistet als letztere. Ein reicher Amerikaner und Privatgelehrter, Mister Evans, hat Knossos freigelegt und vielleicht jene Riesenbauten von den Schuttmassen befreit, welche die Sage als das Labyrinth des Minos nennt. Miss Boyd, ebenfalls eine Amerikanerin, lebt seit 2 Jahren an einem weltverlassenen Flecke der Ostküste Kretas, in Gurnia, und gräbt mit ihren Arbeitern eine vormykenische Stadt aus.



Brioni. (Palmengruppe.)

In Südkreta, im Gebiet der fruchtbaren Messarabene, hat die italienische archäologische Mission auch ein schönes Stück Arbeit hinter sich, das mit reichem Erfolg abgeschlossen hat. Phaistos ist von ihr aufgedeckt worden, das in seiner Anlage ein Seitenstück zu den Bauten von Knossos gibt. Amerika arbeitet offiziell an der Ausgrabung von Korinth, Deutschland und England ist derzeit an mehreren Punkten in Kleinasien mit archäologischer Arbeit beschäftigt. Österreich beteiligt sich rege an diesem schönen, internationalen Wettkampf und kann stolz sein auf die Grabungserfolge und Forschungsergebnisse, die seine Gelehrten fortgesetzt in Ephesus erzielen.

Während der Blick begierig auf die fernen Gebiete gerichtet ist, welche, weitab von den europäischen Verkehrslinien liegend, dem Durchschnittsmenschen kaum

erreichbar sind, übersehen wir, daß vor unseren Augen, zu unseren Füßen, in den Gemarkungen Österreichs Schätze der Antike liegen, welche den wunderbarsten Entdeckungen Roms und Athens sowohl an architektonischer als kultureller Gestaltung und Anlage zur Seite gestellt werden, unseren ersten Museen zur Zierde gereichen könnten.

Eine unerschöpfliche Fundgrube für Überreste aus vorklassischer und klassischer Kultur bildet unser Küstenland, Istrien und Dalmatien; sind doch auch diese klassischer Boden und antike Landschaft! Leider reichen die kärglichen Mittel, welche der Hebung unserer unterirdischen Schätze zur Verfügung stehen, kaum aus, um nur die dringendsten Studien und Vorarbeiten machen zu können.

Wohl hat schon zu wiederholtenmalen das Ministerium für Kultus und Unterricht mit einer Subvention eingegriffen und Forschungsaufträge erteilt, um wenigstens das Interesse für die Forschung wach zu erhalten, doch ist das Geldbedürfnis in einem Staate wie Österreich für moderne Fragen zu groß, als daß staatliche Mittel die für die Wissenschaft so wichtige archäologische Arbeit in intensiver Weise ermöglichen würden.

Viel zu wenig, oder besser gesagt, bisher noch gar nicht, haben Private bei uns eingegriffen. Während beispielsweise reiche Leute in England in munifizenter Weise für weitabgelegene Gebiete der Altertumsforschung große Summen freudig zur Verfügung gestellt haben, während schon vor mehr als 100 Jahren Ausländer ganz für sich und mit eigenem Kapitalaufwand in Österreich an Ausgrabungen geschritten sind und hiefür reichsten Lohn erneteten, hat in unserer Monarchie das Publikum diesem Teil der Forschung das werktätige Interesse verschlossen. Da aber die Vorliebe für antike Kultur bei uns nicht minder groß ist, als in anderen Ländern, so steht hiezu die private Opferwilligkeit in Österreich in einem krassen Mißverhältnisse, und es wäre auf diesem Gebiete reichlich Gelegenheit, einen Patriotismus zu betätigen, dem nationale Gegensätze nichts anhaben können.

Viele Anerkennung verdient die „Società archeologica“ in Parenzo, die sich zur Aufgabe macht, Istriens Altertümer zu erforschen und zu erhalten. Die glänzenden Resultate in Nesazio zeigen für die Rührigkeit der Gesellschaft, welche freilich nicht die Mittel besitzt, alles nachzuholen, was auf dem archäologischen Gebiete in den verflossenen Jahren verabsäumt wurde. Auch da müßten Privatmittel ehestens eingreifen, um die Società in ihren trefflichen Bestrebungen zu stützen!

Je geringer die Beteiligung des Publikums an der Altertumsforschung in Österreich ist, desto höher sind die bezüglichen Bestrebungen einzelner Männer anzuschlagen. Zu diesen gehört Herr Generaldirektor Paul Kupelwieser auf Brioni, welcher weder Kosten noch Mühe gescheut hat, um auf dem Pola

gegenüberliegenden, von der Natur so sehr begünstigten Eilande vergrabenen Kulturschätzen nachzuspüren. Die Ausgrabungen, welche Konservator Prof. Dr. Gnirs leitet, haben bereits wundervolle Resultate zu verzeichnen, und das bisher Gefundene läßt noch Glänzenderes erhoffen.

Schon seit einiger Zeit wird Brioni mit seinen Altertümern, die den verschiedensten Zeiten, von den prähistorischen Epochen angefangen bis in die venezianische Zeit hinein angehören, des öftern in den historischen und archäologischen Fachblättern genannt. Die vielen kleinen zerstreuten Funde, die gemacht wurden, geben Anregung zu einer umfassenden Ausgrabung, der zunächst die Aufgabe gestellt ist, das Zentrum Alt-Brioni's — Val Catena — zu durchforschen. Die Durchführung des umfangreichen Arbeitsprogrammes, das vom Vertreter des k. k. österr. archäologischen Institutes ausgearbeitet wurde, beansprucht für die Durchforschung dieser antiken Ansiedlung 2 Jahre. Die heurige Grabungsperiode hat die Anlagen im Nordgestade bloßgelegt, ferner wurde im innersten Winkel der Bucht ein großer Tempelbezirk ausgegraben, als dessen Hauptbauten uns gezeigt wurden:

Zwei korrespondierende Tempelunterbauten, die in ihrer Form, Grundriß und Anlage viel Ähnlichkeit mit den beiden Forumstempeln Polas zeigen. Den Abschluß des Tempelbezirkes der Anlage von Catena bildet ein imposanter Hallenbau, der halbkreisförmig ins Land zurücktretend einen großen freien Platz am Gestade des Meeres freiläßt. Das Gebäude, das heute von der Straße durchschnitten wird, läßt auch seine ursprüngliche Bedeutung erkennen. Es war sicherlich das Haus, das dem Priesterkollegium zugewiesen war, welches die Kulthandlung hier auszuüben hatte. Leider ist all das, was uns von der Herrlichkeit antiker Zeit hier geblieben, arg zerstört. Nicht feindlichen Einfällen und der Zerstörungswut angreifender Barbaren sind diese Prachtbauten zum Opfer gefallen, sondern ein Kalkbrenner hatte sich in frühmittelalterlicher Zeit hier niedergelassen, um alles niederzureißen. Säulen, Statuen, Quadern, Architekturen wurden zerschlagen und in den mächtigen Kalkofen gebracht, der heute noch in Catena steht als Grabdenkmal, in dem niedere Gewinnsucht für das Schönste, was Menschenhand bilden kann, ein Massengrab bereitet hat. W.

Polesaner Brief.

I.



„Di che cosa vivono gli uomini?“ — Diese Worte las ich einst als Titel einer ins Italienische übersetzten Novelle von Tolstoi, in welcher schön und schlicht der ideale Lebensinhalt einer armen Schustersfamilie geschildert wird.

Die eigentliche Handlung der kleinen Erzählung ist längst meinem Gedächtnis entfallen, dagegen hat mich der tiefe Sinn der einfachen Frage: „Wovon leben die Menschen?!“ so mächtig ergriffen, daß ich immer wieder im Geiste darauf zurückkam und mich, so lange damit beschäftigte, bis mir allmählich bewußt wurde, daß dieser Frage ein großes Menschheitsproblem zugrunde liegt.

Ja, wovon leben denn eigentlich die Menschen, denen ich auf Schritt und Tritt begegne? Was ist ihr Lebensinhalt, ihre Erholung, ihre Erbauung?

Worin besteht ihre Glückseligkeit, welche ja doch im letzten Ende der einzige Zweck aller Staatseinrichtungen mit sämtlichen Akzessorien sowie aller beruflichen Tätigkeit bildet.

Alles um mich her lebt gleichsam „ad interim“, denn das Richtige kommt erst, u. zw. immer über's Jahr oder in 2 Jahren und vor lauter Entwürfen, Plänen, Hoffen und Verlangen vergißt man auf das einzig reale: „Die Gegenwart“.

Die guten Leute lassen Ort und Zeit der Handlung ganz außeracht. Es ist aber festzuhalten, daß Ort der Handlung: „Pola“ und Zeit der Handlung: „die Gegenwart“ ist und daß aus dieser Tatsache die Konsequenzen zu ziehen sind. Dies soll heute an einem kleinen Beispiel demonstriert werden.

Es gehört zu den Eigentümlichkeiten Polas, daß es hier eigentlich keine Promenade (einen sogenannten Corso) gibt. — Gemeint ist hier eine Promenade im Sinne als „Rendezvous du beau monde“.

Le beau monde von Pola ist nämlich unsichtbar.

Wie schön und lebhaft ist zum Beispiel der Abendcorso in italienischen Städten, analog der Mittagspromenade in nördlichen Provinzstädten unserer Mon-

Apotheke „Alla Salute“



des Dr. A. Mizzan

PIAZZA ELISABETTA

FIUME

vis-à-vis dem „Adria“-Palais.



Die Apotheke empfiehlt sich zum Bezuge sämtlicher in- und ausländischer pharmazeutischer **Spezialitäten, Verbandstoffe, Mineralwässer und Mineralquellenprodukte**, medizinischer **Seifen** etc. so wie auch für sorgfältigste und prompteste Ausführung aller ärztlichen Rezepte.

HAUPTDEPOT BEVORZUGTER PRÄPARATE.



archie. Jedem, der so einen Abendcorso in Venedig oder in Neapel mitgemacht hat, wird das reizende Schauspiel unvergeßlich bleiben, wie frohe Menschen ohne Unterschied des Standes in anmutiger Geselligkeit die kühle Abendluft genießen, ohne daß es dazu eines großen Apparates bedürfte. Damen in hellen Sommertoiletten, ein paar elektrische Bogenlampen, eventuell eine Standmusik und ein Kaffeehaus und last not least ein heiterer unbefangener Sinn. — Sollten solche Dinge in Pola wirklich nicht aufzutreiben sein?!

Man mache doch wenigstens den Versuch mit 2 Bogenlampen vor dem Stabsgebäude und gebe die Parole aus, daß es zum bon ton gehöre, sich einmal der Woche um 9 Uhr abends in heller Sommertoilette an der Riva sehen zu lassen und im Café Miramare ein Eis zu nehmen. Dank der höchst schätzenswerten Initiative einer Dame der Polesaner Gesellschaft ist es bei den Sommerfesten im Valeriparke offenbar geworden, daß eine animierte Abendpromenade von „Tout Pola“ keineswegs zu den Utopien gehört, und es ist nicht einzusehen, daß dies ohne Stacheldrahtumzäunung, Entree, Buffet und andere Stimulantia undenkbar sein sollte.

Zur Sommerszeit — zumal im Süden — geht man nicht mit den Hühnern schlafen und tagaus, tagein kann man auch nicht zuhause hocken; was aber das löbliche Marinekasino betrifft, so herrscht dort weder Leben noch Bewegung wie auf einem freien öffentlichen Platze. Man ist beengt und den ganzen Abend an einen Tisch gefesselt.

Wie schön ist es dagegen 10 Uhr abends an der Riva, wo gegenwärtig um diese Stunde fast keine Menschenseele zu finden ist, oder zum Beispiel im Park von Policarpo, welcher geradezu ausgestorben erscheint; — ein paar Bogenlampen und eine Standmusik (anstatt wie bisher üblich um 5 Uhr nachmittags, um 9 Uhr abends) würden genügen, um hier ein kleines Eden hervorzuzaubern.

Es sollte daher nicht einen Augenblick gesäumt werden — denn jeder Augenblick unseres vergänglichen Lebens ist kostbar — dafür zu sorgen, daß Pola den ihm als südlichem Städtchen gebührenden heiteren Anstrich erhalte, und das kann nur geschehen, wenn man sich hier, wie sich's gehört, auch heimisch fühlen will.

Jedem, der aus beruflichen oder anderen Rücksichten einen großen Teil seines Lebens hier zu verbringen hat, und der das Leben nicht ausschließlich als eine Vorbereitung für das Himmelreich oder für den Ruhestand betrachtet, wird dies ohne weiters einleuchten.

Euch aber, strenge Herren und schöne Damen mit den tausend Rücksichten und Bedenken, möchte ich — ein schönes Wort Schillers variierend und gleichzeitig kommentierend — zurufen:

„Ernst ist der Beruf, heiter und anmutig sei das Leben!“

H. v. Herrmland.

Die Basilica Sta. Maria Formosa zu Pola.

Von VICTOR MATZA.



Wie mit einem Zauberstabe abgeschnitten von dem Lärm und Getöse einer gleichwohl knapp vorbeiziehenden wichtigsten Verkehrsader unserer Stad, der Via Arsenale steht im Hoftrakte des gleichfalls lebhaft frequentierten Hotel Central das Kirchlein Sta. Maria Carmelo, in beschaulicher Ruhe, gleichsam zehrend an den Reminiszenzen längst vergangener Jahrhunderte.

Wenigen der Bevölkerung Polas dürfte dieser wohlerhaltene Rest frühchristlicher Zeiten näher oder überhaupt bekannt sein und von diesen Wenigen nur ganz Vereinzelt die Geschichte desselben, seiner Gründung, seines Fortbestandes bis auf unsere Tage.

Wir entnehmen hierüber verschiedenen Publikationen eines der eifrigsten und erfolgreichsten archäologischen Forscher Polas und Umgebung, des Herrn Konservators und k. u. k. Professors Dr. Anton Gnirs im nachstehenden eingefügte, in knappen Umrissen wiedergegebene Details, welche auch für weitere Kreise von Interesse sein dürften.

Im ersten Drittel des 6. Jahrhunderts, um die Zeit, da Istrien mit dem Kreise Justinian's vereinigt ward, wodurch Pola als Stadt und Hafenplatz bedeutend anwuchs und Sitz eines Bischofs wurde (524), entstanden in rascher Aufeinanderfolge bedeutende kirchliche Bauten, von welchen von allen die auf den Trümmern des antiken Minervatempels erstandene Basilica Sta. Maria Formosa oder del Canneto (im Volksmunde auch Sta. Maria Maggiore und Sta. Maria dell'Abbazia zu nennen wäre; in Anschluß daran erhob sich auch alsbald ein ausgedehntes Benediktinerkloster. Der Reichtum des Klosters an Grundbesitz war nicht unbedeutend und die lokale Tradition weiß noch viel von demselben zu erzählen.

Über die Gründung dieser Benediktiner-Abtei, deren Blütezeit bis ins 14. Jahrhundert währte, gehen die geschichtlichen Aufzeichnungen, allerdings nur in den weniger wesentlichen Punkten, auseinander. Wann die Biographien des heiligen Maximilianus, denen wir unstreitig die besten Aufschlüsse über die Entstehung dieser Basilica verdanken, in allen ihren Ausführungen stichhältig sind, so ist der Gründer niemand anderer als der Verfasser besagter Biographien selbst, welcher zur Zeit Justinian's einer der bedeutendsten Erzbischöfe von Ravenna war, und würde darnach die Gründung in das Jahr 546 fallen. — Der Baugrund der Basilica

Die renommierte Apotheke „Alla Salute“ des Dr. A. Mizzan, Fiume, ist bei allen Reisenden als vornehme Bezugsquelle pharmazeutischer Präparate, Spezialitäten sowie für Ausführung von Rezepten besonders beliebt und empfohlen.



erstreckte sich zwischen der Via Minerva (genannt zur Erinnerung an den hier bestandenen antiken Minervatempel) und der Via Abbazia, somit in seinen Hauptteilen genau auf jenem Punkte, auf welchem sich heute das Hotel Central mit seinen Hofgebäuden und Stallungen erhebt; die damit in Verbindung gestandene Benediktiner-Abtei hingegen erstreckte sich bis zur heutigen Via della Bissa. Zahlreiche Mauerreste und Fundamenteile weisen noch heute auf die weitläufige und gediegene Bauart dieses frühesten Klosters hin. Es ist im höchsten Grade zu bedauern, daß die ersten unter fachmännischer Leitung gemachten Ausgrabungen in eine viel zu vorgerückte Zeit fallen; so finden wir erst im Frühjahr 1901 die dazu berufenen Gelehrten an der Arbeit. Allein schon drei Jahre vorher wurden im Hofe des genannten Hotels zwei umfangreiche, antike Mosaikböden bloßgelegt, welchem Funde seinerzeit leider keine weitere Beachtung geschenkt wurde. Einem Zufall blieb es vorbehalten zu retten, was Unverstand zu vernichten begonnen. Im Juni 1901 gelangte Konservator Herr Prof. Dr. A. Gnirs zur Kenntnis von dem damaligen Funde und schritt unverzüglich an die Bergung der auf Grund sofort vorgenommener Nachgrabungen noch vorgefundenen Bruchstücke erwähnter Mosaikböden. Ein Teil dieser antiken Fußböden lag unter den Stallungen des Hotels, ein anderer in unmittelbarer Nähe dieses Gebäudes; dieselben hatten teils durch die verschiedenen vorangegangenen Erdarbeiten, teils durch die Hufe der Pferde bedeutend gelitten, so daß an eine vollständige Erhaltung und Konservierung des im Hofraume vorgefundenen Bodens nicht mehr gedacht werden konnte.

Zahnarzt Med. Ferd. Tanzer — Doctor of Dental Surgery — Triest, Piazza Carlo Goldoni Nr. 5, ordiniert diesen Sommer persönlich von 9—1 und 4—6 Uhr.

Die Bergung des in den Stallungen gefundenen Mosaikfragmentes wurde teilweise durchgeführt. Die vorhandenen Bruchstücke zeigen zwar nur sogenannte weißbunte Flächen, gehören aber sicher einer guten Zeit und Führung an; umsomehr ist es zu bedauern, daß das Vorhandensein dieser ausgedehnten Mosaikböden zu Pola erst fast nach ihrer Zerstörung zur Kenntnis der Fachmänner gelangte.

Im Frühjahr 1902 wurden durch eine neuerliche Grabung in der Wagenremise des Hotel Central weitere Bruchstücke des Mosaikbodens aus dem ehemaligen Mittelschiffe der Basilica aufgedeckt, an welchen namentlich die figuralen Darstellungen interessieren dürften.

Es sind dies die bekannten christlichen Symbole der Apfelfrucht und der Zeichen des Fisches; unterhalb des letzteren angebrachte Bänder, die das Wasser darstellen sollen, sind aus Glaswürfeln und prismatischen Stiften zusammengesetzt, was noch zu dem im Boden der Basilica bereits beobachteten und erwähnten Mosaikmaterial nachzutragen käme.

Die Kapelle Sta. Maria Carmelo, der einzige, fast gänzlich unversehrt gebliebene Zeuge jenes frühchristlichen Klosterbestandes ist ein mit seiner Front nach Osten orientierter Zentralbau und weist eine kreuzförmige Anlage auf, ähnlich dem Grundriß der Grabkapelle, die auf dem Scoglio St. Caterino im Hafen von Pola liegt. — Das Kirchlein hat drei rechteckige Kreuzarme, während den vierten die überwölbte Apsis bildet. Die Querarme des Kreuzes sind mit Tonnengewölben eingedeckt; ein Gewölbe derselben Konstruktion und Größe spannt sich über den größeren Längsarm. Die Länge desselben beträgt 4·20 m, während die Tiefe der Querarme nur 2·02 m groß ist. Die vier Wände sind durch je ein Fenster durchbrochen, durch welche von oben herab der Kapellenraum sein Licht empfängt. Von der ehemaligen Innenausstattung, dem ursprünglichen Schmuck der Wände und des Bodens, der dem Geschmacke der byzantinischen Zeit entsprechend gewiß aus farbenreichen Mosaiken bestand, hat sich nichts erhalten.

Eine kalte, weiße Tünche überzieht heute die Wände und am Boden liegen als Pflaster rote Mauerziegel. In einem gleichen Kontraste zur Anlage steht die geschmacklose Ausschmückung des Innenraumes, von welchem wir den Blick nach dem Altare mit der noch wohl erhaltenen Statue Sta. Maria Carmelo in obestehender, nach einer uns zur Verfügung gestellten Originalaufnahme reproduzieren. — Viel mehr hat der

Außenbau seinen altertümlichen Charakter bewahrt und mehrere ursprüngliche Details haben sich davon erhalten. Die Bedachung des Objektes scheint noch die ursprüngliche zu sein, oder wenn das nicht zutreffen sollte, ist doch die nicht uninteressante Tatsache vorhanden, daß zur letzten Eindeckung, die gewiß schon einige Jahrhunderte alt ist, durchgängig antikes Dachdeckungs-material in antiker Manier zur Herstellung der Dachfläche verwendet wurde. Die Kreuzesarme des Kirchleins dürften, aus verschiedenen Gründen zu schließen, frü die Aufstellung von Sarkophagen bestimmt gewesen sein, was wohl auch die Kreuzesform des Kapellenbaues bestimmt haben mag, während im Mittelraume zur Vornahme von gottesdienstlichen Handlungen Gelegenheit geboten war.

So war das Kirchlein Sta. Maria Carmelo in seiner ursprünglichen Anlage als Begräbniskirche gedacht. Wie man in der ersten christlichen Zeit bei der Errichtung der Kirchen mit Vorliebe die Orte aufgesucht hat, die vom Blute der Märtyrer geheiligt waren, oder wo diese ihre letzte Ruhestätte gefunden haben, so hat man dann in der folgenden Zeit die Gräber derer, die der Kirche besonders nahe gestanden sind, in die nächste Umgebung der heiligen Stätte verlegt.



Lokalbahn „Triest-Parenzo“ und die Baufortsetzung bis Canfanaro.



Uor kurzem berichtete der „Piccolo“, daß der istriatische Landesauschuß für das Projekt der Lokalbahnlinie „Parenzo-Canfanaro“ 12.000 Kronen bewilligte. Da mag es wohl wieder einiges Kopfschütteln gegeben haben. Wir können aber nicht umhin, uns mit der Sache — allerdings nur in engen Grenzen — ein wenig zu beschäftigen.

Die ausgebaute Linie „Triest-Parenzo“ hatte wohl an vielen Kinderkrankheiten zu leiden — Krankheiten, denen doch jedes junge Unternehmen unterworfen ist — die aber mit der Zeit überwunden werden können und müssen. Heute steht das Unternehmen tadellos da, die Neuerwerbung von Maschinen, die Ausgestaltung des Verkehrs sichert den wirtschaftlichen Erfolg und legt Zeugnis ab vom wirklichen Werte dieser Verkehrsader — nicht nur zum Wohle einiger Interessenten, sondern zum Wohle des ganzen Landes, das von der Natur so reich gesegnet ist mit Gütern, die nur unter dem blauen Himmel des Südens gedeihen.

Bietet die Fahrt „Triest-Parenzo“ schon einzig schöne, reizende Landschaftsbilder, so werden diese Reize in der Fortsetzung der Linie bis Canfanaro noch gesteigert.

Von Triest bis Porto-Rose über Sicciole hinaus genießt man den abwechslungsreichen Anblick von Meer, Land und mit Weingärten reich bedeckten Hügeln.

Bei Porto-Rose winken die großen Olivenhaine in ihrem Silberglanze den Reisenden einen Abschiedsgruß zu. Es geht hinauf auf das Hochplateau von Buje mit reichen Wiesen, Feldern und prächtigen Weingärten. In Buje wechselt die Maschine und führt uns in die „Istrianische Schweiz“.

Auf den Höhen von Grisignana, Piemonte, einen herrlichen Ausblick in das breite Quietotal genießend, eilen wir über Schluchten und Täler — durch Tunnels, über Viadukte — der Sohle des Quietotales zu — eine Fahrt, die landschaftliche Reize bietet, wie sie bisher dem Verkehre in Istrien noch nie eröffnet wurde. In Levado-Bagno St. Stefano kurze Rast — ein Hasten und Gedränge. Alles will noch einen Platz im bereitstehenden Omnibus, der nach Bagno St. Stefano fährt — ein Fleckchen Erde, wo noch vieles Gold verwahrt liegt. Heute ist das Bad wenig bekannt, aber gut besucht und jeder Patient bei denkbar billigster Behandlung seiner Heilung sicher. Kehren wir zurück zur Eisenbahn.

Die Maschine hat Wasser genommen und führt uns vom Tale wieder in die Berge. Am Fuße des alterwürdigen Montonna einen großen Bogen machend, mittels eines Tunnels den Montonnaberg durchfahrend, gelangen wir auf die andere Talseite des Quieto. Einen gewaltigen Ausblick gewinnen wir hier über die vorhin durchheilte Berglehne mit ihren tiefeinschneidenden Seitentälern und Schluchten. Immer höher führt uns die Lokomotive bis Visinada, von wo wir dem Meere wieder zueilen, Wälder und Weingärten durchschneidend, an freundlichen Orten vorübereilend. Kaum haben wir Villanuova verlassen, eröffnet sich unserem Blicke das weite Meer, an dessen Gestade der alterwürdige Dom von Parenzo sich erhebt, und draußen im Meere auf einer Insel grüßt uns freundlich das Schloß des Marquis Polesini entgegen. Die Station Parenzo selbst liegt nahe am Meere. Die Omnibusverbindung mit der Stadt, wo es gute Restaurants und Unterkunft gibt, enthebt den Reisenden, die staubige Straße zu wandern.

So viel an reizender Landschaft, an Abwechslung von unvergleichlich schönen Ausblicken geboten wird, können wir uns doch einiger Klagen nicht enthalten. Wir meinen nämlich die lange Dauer der Fahrt, Unbequemlichkeit der Wagen und Mangel an körperlicher Erfrischung während der Fahrt. Fährt man um 5 Uhr 20 Minuten früh von Triest ab, so ist in Buje wohl ein bescheidenes Gabelfrühstück erwünscht, denn wenn man eine 7-stündige Fahrt vor sich hat, will der Magen auch mitreden. Da könnte das Telephon den betreffenden Organen für das reisende Publikum wohl zur Verfügung gestellt werden und würde sich die Aufstellung eines kleinen Buffets in der Station Buje wohl rentieren; denn die Art der heute üblichen primitiven Verpflegung des reisenden Publikums macht selbst den regsten Appetit

Die Wechselstube Block & Co., Abbazia, besorgt den Fremden alle einschlägigen Transaktionen.

schweigend. Im Laufe der Zeit wird sich dann wohl auch die Notwendigkeit einer Änderung der Plätzeanordnung in den Wagen II. Klasse ergeben, denn die derzeitigen Wagen mögen wohl für eine 2—3-stündige Fahrt genügen — wenn man aber 7 Stunden zu fahren hat, verlangt man wenigstens das Vorhandensein von genügend Raum, um die Beine ausstrecken zu können. Es ist bei der bisherigen, umsichtigen Leitung des Unternehmens und den obwaltenden Umständen mit Zuversicht zu erwarten, daß diese Mängel behoben werden und man ohne leeren, respektive ausgehungerten Magen und steife Beine in Parenzo ankommen wird.

Dies ist die heutige Verbindung der Landeshauptstadt von Istrien mit Triest per Bahn. Es war aber wohl nicht der Zweck des Baues dieser Linie, Triest mit Parenzo verbunden zu sehen.

Die bestehende Bahn soll vielmehr die einzelnen Orte unter sich und das Innere des Landes mit den beiden Häfen Triest und Parenzo verbinden. Von diesem Gesichtspunkte aus gesehen — und es ist dies wohl der wirtschaftlich einzig richtige — erscheint die bestehende Linie wie eine Sackbahn — es fehlt der zweite Anschluß an eine Hauptbahn, wodurch die Verkehrsader zum Gesamtnetze angeschlossen erscheint.

Dieses Schlußstück zur Ausführung zu bringen ist nun Sache der Projektarbeiten, für die die eingangs erwähnte Teilsumme bewilligt wurde. Wie wir erfahren, sind die Arbeiten schon soweit ausgeführt, daß sich der demnächst einzuberufende Landtag bereits mit der Frage des Baues dieser Linie wird befassen können und es wird ihm gewiß gelingen, dem umfangreichen Werke der bestehenden Linie das letzte Glied anschließen zu können zum Wohle der reichen Kulturen und des gesamten Landes Istrien.

Wie aus der bereits ausgeflockten Linie ersichtlich, fährt dieselbe in einem sanften Bogen von der Station Parenzo aus, übersetzt die Straße Monte della Madonna und die Poststraße nach Pisino, um sich an der rechten Lehne bis zur Höhe von Garbina zu entwickeln; von dort soll eine neue zur Bahn parallel geführte Straße bis Morgani, resp. Canfanaro gebaut werden.

Von Garbina schmiegt sich die Linie dem Berge St. Angelo an und strebt, in gerader Linie nach Stariči zu kommen, links und rechts die prachtvollen Rebanlagen zurücklassend. Von Stariči führt die Linie direkt nach Dračevaz, wo eine größere Bahnhofanlage geplant erscheint. Die Felder, Auen und Weingärten bei Dračevaz verlassend, verschwindet die Trace in den weitausgedehnten Waldungen bei Kirmengnali und tritt in der Nähe des alten berühmten St. Lorenzo wieder in die dortigen reichen Kulturen der Umgebung, welcher Ort eine Bahnhofanlage mit einer Wasserstation erhalten soll.

St. Lorenzo verlassend, wechselt die Landschaft ihren Charakter, das Meer tritt näher, verschwindet

plötzlich und auf der Höhe von Morgani, welcher Ort ebenfalls eine Bahnhofanlage erhält, eröffnet sich dem Beschauer ein selten schönes Landschaftsbild. Mitten in Weingärten und Wäldern, liegt vor ihm das weite Meer im Canal di Leme; in das Land tief einschneidend von steilen Küsten umrahmt, führt die Linie steil hinab in die Fortsetzung des Canal di Leme — in das Dragatal — wo sie das Tal in der Nähe der venezianischen Ruinen „Due Castelli“ übersetzt, um steil ansteigend bei Okret das Hochplateau von Canfanaro zu erreichen. Von Okret bis kurz von der Gabelung der Linien nach Pola einerseits und Rovigno andererseits, wird der Bahnkörper der bestehenden Linie Canfanaro-Rovigno benützt, zweigt in einem scharfen Bogen ab, um das Polageleise zu kreuzen und dann parallel mit diesem in der Station Canfanaro einzumünden.

Landschaftlich wird die Linie unvergleichlich reizend schöne Bilder bieten und wohl zu einem der beliebtesten und meist verwendeten Ausflugsvehikel der Parenzaner werden.

Der wirtschaftliche Erfolg ist ein über alle Zweifel erhabener. In erster Linie ist zu berücksichtigen, daß das Terrain bis Morgani kaum nennenswerte Schwierigkeiten für den Bau bringt und der allerdings etwas schwierige Lehnteil im Dragatal durchwegs felsige Lehne — also idealen Baugrund — darstellt. Es werden sich daher die Baukosten im Verhältnis zur zu gewärtigenden Inanspruchnahme der Bahn sehr gering stellen, was die so viel ersehnte Rentabilität der Linie „Parenzo-Canfanaro“ sichert. Die wirtschaftliche Bedeutung ist naheliegend. Sehen wir vom Personenverkehr ab — denn es wird ja dies dann die einzige Landverbindung zwischen Triest-Parenzo sein, die in Betracht kommt. Der Frachtenverkehr wird sich in der Strecke Buje-Parenzo in der Richtung nach Triest voraussichtlich scheinbar abschwächen, dafür in der Richtung Buje-Parenzo-Canfanaro zunehmen und einen bedeutenden Frachtzuschuß der Linie Divača-Pola bilden, was gewiß nicht als Verlust angesehen werden kann, da ja durch eine Überlastung der gebirgigen Strecke Buje-Visinada ein potentieller Schade für die Bahnanlage erwächst, der durch die kostspielige Erhaltung speziell dieser Teilstrecke zum Ausdrucke kommt. Die durch den Charakter des Terrains bedingten billigeren Erhaltungskosten der Bahnanlage gestatten eine größere Bewegungsfreiheit in bezug auf die Erhaltung der ungünstiger situirten Bahnanlagen und gestattet der Ausbau der Linie bis Canfanaro eine bedeutende Manipulation in bezug auf den Frachtensatz für die gesamte Lokalbahnlinie.

Der Strom, damit er fließe, muß in ein gleichwertiges Element eingeleitet werden.

Die Station Parenzo ist heute derart situirt, daß sie jeden Anschluß an eine bestehende Verkehrsstraße ausschließt. Ein Anschluß an den Hafen Parenzo ist nicht vorhanden und ohne Bedeutung, aber total belanglos

in dem Falle, als die Linie bis Canfanaro ausgebaut wird, sich also nicht nur dem Schienenstrange an die Hauptlinie Istriens anschließt und Triest sowie Pola der blühenden Landeshauptstadt nähert, sondern auch einem der schönsten und reichst kultivierten Teile Istriens den Weltverkehr eröffnet.

Möge es dem hohen Landtage gelingen, das begonnene Werk zu vollenden — ein Unternehmen, das teure Summen gekostet hat — zum Ganzen zu gestalten und den Bau ehestens zur Durchführung zu bringen, damit der vorhandene Rumpf ohne Kopf nicht Schaden leide.

Ing. L. W.

Elektrische Bahn Mattuglie-Lovrana.

Die Generalversammlung der Aktionäre der „Istrianer Elektrizitäts- und Kleinbahngesellschaft in Pola“ hat — wie uns berichtet wird — in ihrer Sitzung am 11. d. M. den Bau der von der „Bauunternehmung Jakob Ludwig Münz in Wien“ projektierten elektrischen Kleinbahn von Mattuglie über Volosca nach Lovrana einstimmig beschlossen, ein Abkommen mit der „Kreditanstalt für Handel und Gewerbe in Triest“ wegen Finanzierung des Geschäftes genehmigt und unter einem den Verwaltungsrat beauftragt, alle jene Schritte einzuleiten, welche zur raschesten Inangriffnahme des Baues notwendig erscheinen. Es ist wohl sehr erfreulich, daß eine bestehende Gesellschaft in Verbindung mit der Kreditanstalt nunmehr an die Verwirklichung der längst ersehnten Bahnverbindung unserer Riviera mit der Hauptbahnstation Mattuglie-Abbazia schreitet. Ebenso erfreulich ist es, daß — wie wir hören — die Kanalisierung des Kurortes Volosca-Abbazia im heurigen Herbste in Angriff genommen werden soll.

Es ist außer Zweifel, daß die Durchführung zweier solcher wichtiger Arbeiten die größte Aufmerksamkeit erfordert, damit während des Baues keine Kollisionen entstehen, und was noch viel wichtiger ist, die Molestierung des Kurpublikums auf ein Minimum beschränkt wird. — Es wird die Aufgabe der leitenden Kreise Volosca-Abbazias sein, einen Modus zu finden, welcher die Durchführung beider Arbeiten unter einem ermöglicht, und alles aufbietet, die Zeitdauer des Straßenaufbruches mit allen Mitteln zu kürzen, da sonst eine Vertreibung des Kurpublikums während der Arbeitsperiode und damit eine Schädigung der Geschäftskreise Abbazias eintreten könnte.

Es ist nunmehr in Aussicht zu nehmen, daß im Laufe des nächsten Sommers zur Badesaison der elektrische Bahnverkehr bereits aktiviert sein wird, und gleichzeitig — was allseits ebenfalls zu begrüßen ist — wird ein großer Teil Volosca-Abbazias bereits kanalisiert sein.

Beide Arbeiten werden den Fortschritt, welchen unsere Riviera zusehends macht, in jeder Hinsicht fördern.

Erzherzog Ludwig Viktor-Bad — Abbazia.



In steter Fürsorge um die Ausgestaltung ihrer weltberühmten Anlagen hat die rührende Direktion der Kuranstalten auch im heurigen Jahre ihren, der kranken Menschheit gewidmeten Einrichtungen eine neue hinzugefügt — das Wasserheilinstitut „Erzherzog Ludwig Viktor-Bad“.

Im Februar laufenden Jahres erhob sich neben dem Hotel Stefanie ein schmucker Bau, dessen Façade gleich dem ersteren, auf den herrlichen Strand und die blaue Adria hinausblickt. Eine breite Freitreppe führt uns über mehrere Stufen in eine arkadengeschmückte, gedeckte Halle und von da in das Innere der Anstalt.

Wir betreten das geräumige Vestibül und sehen lichte, freundliche Korridore vor uns, wo sich Tür an Tür eine große Zahl elegant eingerichteter Kabinen in der Herren- und Damenabteilung befindet. Es sind dies die Wannenbäder für Süß- und Meerwasser, welch letzteres von besonders reinen Partien der Küste durch Pulsometer direkt in die Anstalt geleitet wird; das Süßwasser wird der Hochquellen-Wasserleitung vom Monte Maggiore entnommen.

Wir tun einen Rundblick in die hellen Räume, und gelangen dann in das erste Stockwerk, um die eigentliche, aus mehreren Abteilungen für Herren und Damen bestehende Wasserheilstätte in Augenschein zu nehmen.

Ein Trakt des Gebäudes enthält die Bäder mit natürlicher Kohlensäure, sowie die elektrischen Zweizellen- und Vierzellenbäder mit allen, den modernsten Anforderungen vollkommen entsprechenden Einrichtungen.

Besonderes Interesse erweckt das Vierzellenbad nach dem patentierten System Dr. Schnée's.

Diese neueste Errungenschaft der Elektromedizin ist ein Kind Österreichs — ihre Wiege stand in Karlsbad. Freilich teilte diese wichtige Erfindung das Schicksal so mancher anderen in Österreich — nemo propheta in patria — sie wurde zuerst im Auslande gewürdigt und geschätzt, um dann, nach mannigfacher Erprobung anerkannt, den Weg zurückzufinden nach Österreich.

Über die elektrischen Vierzellenbäder haben sich unter anderen Zelebritäten insbesondere die berühmten Fachgelehrten Prof. v. Noorden, Dr. H. Lossen, Geheimrat Prof. A. Eulenburg und Hofrat Prof.



ENRICO LÖWY

Via Adamich - FIUME - Casa Zmajic

Orig. echt englische und Scoatstoffe.

Elegante Herrenanzüge nach Maß.



Stintzing ausgesprochen; nach eingehender Prüfung bei Tausenden von Krankheitsfällen wurde einstimmig der Überzeugung Ausdruck verliehen und das Urteil abgegeben, daß diese Applikationsform die besten Resultate ergeben habe.

In Österreich sind nur wenige Stellen in der glücklichen Lage, über ein so eminent heilkräftiges therapeutisches Agens zu verfügen; es sind dies Wien, Karlsbad, Franzensbad etc. und nunmehr Abbazia.

Der berühmte Kliniker Prof. Dr. Karl v. Noorden in Frankfurt a. M. erkennt den elektrischen Vierzellenbädern wesentliche Vorzüge vor den bisherigen Formen elektrischer Bäder zu; er nennt sie eine wesentliche Bereicherung unseres physikalisch-therapeutischen Heilverfahrens, und empfiehlt sie zur Behandlung mannigfacher Krankheitsformen, wie Neuralgie, Schlaflosigkeit, Rheuma, Stoffwechselerkrankungen etc.

Der bekannte Nervenarzt Geheimrat Dr. Eulenburg in Berlin äußert sich, daß bei der Mehrzahl der Krankheitsfälle das Ergebnis nicht unbefriedigend war. Bei Rückenmarksleiden wurden äußerst quälende Schmerzen augenfällig gebessert.

Bei uns noch wenig erkannt ist eine ganz besonders lästige Krankheit — das sogenannte **Heufieber** — welches die daran Leidenden gewöhnlich von Mitte Mai bis Ende Juni befällt, und eine Anzahl solcher Kranken zur Gründung eines eigenen Bundes in Helgoland mit einem Vereinsorgan geführt hat, welches die einzelnen Beobachtungen der Kranken untereinander vermittelt. Die Krankheit tritt zur Blütezeit der Gräser auf (daher der Name) und treibt die davon Ergriffenen zur Verzweiflung. Die Hauptsymptome sind Augen-, Nasen-, Kehlkopf- und Luftröhrenentzündung, Asthma. Während nun dieses entsetzliche Leiden, welches selbst geschickte Diagnostiker oft nicht herausfanden, auch in Helgoland nicht mit Sicherheit gebannt werden konnte, ist in Abbazia erwiesen und zweifellos sofortige Genesung zu finden — wie mit einem Schlage schwindet das Übel, kaum daß der Kranke die Luft in Abbazia atmet. Es liegt dies hauptsächlich an dem Umstand, daß in Abbazia die Winde (Bora und Scirocco), aus grasarmen Gegenden kommend, den Keim der Krankheit nicht — wie es an der Nordsee wohl möglich ist — herschleppen können, und mancher Kranke hat hier zufällig Heilung gefunden, nachdem ihn sein Arzt nicht ohne große Opfer an Zeit und Schmerzen mit lokalen Operationen behandelt hatte, weil der Charakter der bisher (selbst Laryngologen) noch viel zu wenig bekannten und studierten Krankheit nicht erkannt wurde. Die Patienten kamen selbst darauf und der erwähnte Verein zählt heute bei 1500 Mitglieder. Abbazia selbst und seine Umgebung ist vollständig grasarm und besitzt „nur“ seine weltberühmten subtropischen Haine und Wälder.

Das Erzherzog Ludwig Viktor-Bad wird durch eine gedeckte und vollkommen geschützte Wandelbahn

mit dem benachbarten Hotel Stefanie verbunden, wodurch es den Kranken ermöglicht ist, die Heilbäder auch bei ungünstigstem Wetter zu gebrauchen, ohne die Straße betreten zu müssen; die Patienten gelangen durch einen schönen Wintergarten aus ihrem Zimmer direkt in das Bad und zurück!

Das Bad enthält durchgehends eine äußerst leistungsfähige Zentralheizung; Auslaufmüscheln für Hochquellwasser vom Monte Maggiore und für Meerwasser, sowie elektrische Beleuchtung ergänzen den glänzenden Komfort der Anstalt, der selbst den anspruchsvollsten Patienten befriedigt.

Die vollendeten technischen Einrichtungen ermöglichen eine klaglose, kontinuierliche Durchführung von Stüb- und bei Indikation von Seewasser, welche die kräftigsten Heilerfolge gewährleistet. Der elektrische Strom, darunter galvanischer, faradischer und je nach Anordnung Wechselstrom ermöglicht nicht weniger als 150 Kombinationen.

Die Zellenbäder nach Prof. Gärtner, welche sich für galvanischen und faradischen Strom besonders eignen, sind mit den neuesten technischen Einrichtungen so vollendet versehen, daß diese Art Elektrobäder wohl durch nichts mehr überboten werden können.

Während die gewöhnlichen Kabinen schon allen Ansprüchen genügen, seien noch die Salonbäder und das Fürstenbad erwähnt, welche den höchsten Anforderungen der verwöhntesten Gäste an Eleganz, Hygiene und Komfort entsprechen.

Licht- und Luftfülle, Lage und Aussicht auf die herrliche Bucht tragen zum Heileffekte bei; elektrische Ventilationen auf den Gängen sorgen für frische Luft, und der Patient, der in dem ungemein freundlichen Wartezimmer Platz nimmt, hat bereits den Eindruck, daß er hier Genesung finden werde.

Zum Schlusse darf die Wasserkurabteilung nach System Prof. Winternitz nicht unerwähnt bleiben; sie birgt unter anderen Hilfsmitteln ärztlicher Kunst die berühmten Douche-Katheder des Prof. Winternitz, welcher unter Aufsicht des Spezialarztes zur Verwendung kommt.

Als Leiter der Anstalt fungiert kais. Rat Dr. Ernst Hellmer aus Wien, gew. langjähriger Assistent des Hofrates Prof. Winternitz.

Mit dem Gefühl des Dankes für die Direktion der Kuranstalten, welche dem herrlichen Kurort einen neuen Anziehungspunkt geschaffen hat, verlassen wir dies neue Etablissement, welchem wir bestes Gedeihen wünschen.

W.

Pension Tambornino.

Villa Mascagni - Abbazia.

Familienhaus ersten Ranges, elektr. Beleuchtung, Hochquellenleitung, sehr komfortable Zimmer, durchgehends Meeresaussicht. - Das ganze Jahr geöffnet.

== Mässige Preise. ==



Triest-Općinabahn.

Schwimmende Sanatorien.

Der Verein „Österreichische Riviera“ zur Gründung schwimmender Sanatorien an der österreichischen Riviera“ dessen Konstituierung unter der Ägide hervorragender ärztlicher Kapazitäten erfolgte und dessen Aufruf die Runde durch die Journale Wiens machte, hat die Anregung gegeben, zur Gründung des „Austro Hungarian Floating Sanatorium Syndicate Limited“ in London.

Diese, mit einem Aktienkapital von L. St. 5000 gegründete Gesellschaft stellt sich die Aufgabe, den Plan zur Gründung schwimmender Sanatorien an der österr. ungar. Riviera in allen Details auszuarbeiten, das ganze Projekt mit allen Plänen fertigzustellen, die erforderlichen Konzessionen und Begünstigungen seitens der Regierungen beider Reichshälften und der maßgebenden Behörden zu erwirken, und sodann eine große Aktiengesellschaft mit dem Sitze in London und einem voraussichtlichen Kapital von zirka L. 2 Millionen Sterling, welches in England aufgebracht werden soll, zu gründen.

Schon längst hatten die hervorragenden Ärzte und Lehrer der medizinischen Wissenschaft auf Grund ihrer Erfahrungen erkannt, daß die Hochseeluft auf den erkrankten menschlichen Organismus als unübertroffenes Heilmittel wirkt.

Besonders englische und amerikanische Ärzte haben gefunden, daß eine Seereise ihre Patienten nach

schweren Erkrankungen, bei Erschöpfungszuständen, nach schweren Operationen und Entbindungen, bei neurasthenischen und nervösen Leiden, bei Erkrankungen der Lunge und der Atmungsorgane rasch gesunden ließen.

Zeigt sich bei Seereisen überhaupt schon eine ganz besondere Zunahme des Appetits, der Lebensfreude und der Widerstandsfähigkeit gegen Witterungseinflüsse, so ist diese belebende Wirkung der Hochseeluft auf den erkrankten Organismus umso stärker.

Um diese Heilkraft des Meeres auszunützen, stand dem Arzte bisher allerdings das Mittel zu Gebote, seinen Patienten auf die See zu schicken, und zwar entweder ihn auf einem der modernen Passagierdampfer eine Seereise machen zu lassen, oder — falls es sich um einen besonders mit Glücksgütern gesegneten Patienten handelte — ihm den Ankauf oder die Miete einer Luxusyacht zu empfehlen. Es soll nur kurz daran erinnert werden, daß eine solche Yachtfahrt Sr. Majestät dem König Eduard VII. von England nach lebensgefährlicher Krankheit und schwerer Operation wieder zur vollen Gesundheit verhalf, daß erst kürzlich Se. Majestät Kaiser Wilhelm II. von Deutschland in ähnlicher Lage eine Seereise als Erholungsmittel mit hocherfreulichem Erfolge wählte.

Allein von solchen bevorzugten Fällen abgesehen, ist die Benützung der bisherigen Schiffe ein vollkommenes, allen ärztlichen Anforderungen entsprechendes Heilmittel nicht gewesen.

Zunächst wegen der, nicht auf ärztliche Heilzwecke zugeschnittenen Einrichtung und Bestimmung der Passagierdampfer, sodann wegen der Unmöglichkeit, die auf ihnen untergebrachten Kranken vor den schädlichen Einflüssen der Stürme, des Nebels und der sonstigen Wetterunbilden und der damit in Zusammenhang stehenden, so gefürchteten Seekrankheit zu bewahren.

Der Passagierdampfer ist auf Erzielung der größtmöglichen Schnelligkeit bedacht, er verfolgt seinen Kurs, den er selbst bei heftigem Sturme nicht aufgeben darf. Er muß bei schlechtem Wetter auslaufen, um vielleicht gerade windstille Perioden im Hafen zuzubringen.

Es ist daher eine Wohltat für die Kranken, sie auf Schiffen unterzubringen, welche in ihrer ganzen Einrichtung der Bestimmung, Kurstätten zu sein, Rechnung tragen und mit allen Heilbehelfen ausgestattet sind, welche, ohne ein bestimmtes Reiseziel zu verfolgen, den Kranken bei schönem, windstillen Wetter den Aufenthalt auf der hohen See ermöglichen, sie aber bei drohendem Sturme sofort in gesicherte Buchten, Kanäle und Häfen führen.

Wenn, nun das, zur Befriedigung des geschilderten Bedürfnisses von Seiten des „Austro Hungarian Floating Sanatorium Syndicate Limited“ projektierte

Unternehmen gerade die österreichisch - ungarische Riviera zu seinem Schauplatze ausersehen hat, so sind hiefür folgende Erwägungen maßgebend gewesen:

Es ist wohl klar, daß nur die südlich-warmen, heiteren Mittelmeerküsten, die stets frei sind von den so schädlichen Nebeln, für schwimmende Sanatorien in Betracht kommen.

Bei Ansicht der Landkarte fällt nun sofort auf, daß die österreichisch-ungarische Meeresküste hervorragend reich ist an Inseln, die der Küste oft in zwei- und dreifacher Reihe vorgelagert sind, die als Wellenbrecher und Windfänge dienen und daher selbst bei stürmischer See ruhiges und geschütztes Fahrwasser gewähren, so daß im Zusammenhange mit den zahlreichen Buchten und Hafenplätzen der Küste und der Inseln gerade jene Bedingung, auf welche oben so großes Gewicht gelegt wurde, erfüllt ist: Die dem Schiffe gewährte Möglichkeit, schon nach kurzer Fahrt bei stürmischem Wetter in windstilles, ruhiges Fahrwasser zu gelangen.

Hiezu kommt infolge dieser reichen Gliederung der Küste der Umstand, daß sich dem Kranken große Abwechslung reizender Landschaftsbilder bietet. Das Innere des Landes ist bis unmittelbar an die Küste stark gebirgig, der Küstensaum ist stellenweise fjordartig bis tief ins Landinnere eingeschnitten (besonders interessant ist in dieser Hinsicht die Bocche di Cattaro), das Ufer ist mit immergrüner, üppiger Vegetation bedeckt, die zahlreichen Städte und Ortschaften sind malerisch gelegen und bergen hochinteressante Baudenkmäler der römischen und venezianischen Vergangenheit. Diese fort und fort wechselnden heiteren Ausblicke lenken die Seele des Kranken ab von den düsteren Gedanken seiner Leiden und gestalten eine Seefahrt längs der österreichisch-ungarischen Riviera zu einer, an landschaftlichen Genüssen unerreichten Reise.

Hervorzuheben ist auch der große Salzgehalt des adriatischen Meeres, der besonders reich ist an Jod- und Bromverbindungen, deren ärztliche Benützung in Grado und Porto-Rose bei Triest große Erfolge erzielt.

Es muß endlich auch betont werden, daß der hervorragend gute Ruf der Wiener Ärzteschule das Vertrauen rechtfertigt, daß die Patienten auf den schwimmenden Sanatorien unter der Obhut der österreichischen Ärzte wohlgeborgen sein werden.

Nach dieser allgemeinen Erörterung wollen wir nun daran schreiten, unseren Plan näher zu entwickeln, wobei allerdings nur die großen Umriss skizziert werden können.

Unser schwimmendes Sanatorium — es sollen sukzessive 15 solcher Kurschiffe erbaut werden — soll ein großer (zirka 5000 Tonnen) stark gebauter, nicht auf schnelle, sondern auf sichere, gleichmäßig ruhige Fahrt berechneter Dampfer sein.

Es empfiehlt sich hiezu eine breite Bauart, welche auch größte Geräumigkeit bietet. Schnelle Fahrt ist

nicht von Nöten, 8 bis maximal 10 Knoten pro Stunde, denn der Kranke hat keine Eile. Wichtig ist nur, daß das Schiff möglichst wenig vom Seegange zu leiden habe.

Durch Anwendung rauchverzehrender Feuerungsanlagen und durch Wärme-Isoliervorrichtungen, ist die Belästigung durch Rauch und Hitze seitens der Schiffsmaschine fernzuhalten.

Die geräumigen luftigen Kajüten müssen vorwiegend ober Deck angebracht sein, möglichst große Fenster besitzen, mit ganz besonders guten Ventilationsvorrichtungen versehen sein und dem Patienten jederzeit freien Ausblick auf das Meer gewähren.

Die Schlafstellen dürfen unter gar keinen Umständen in zwei Reihen übereinander sein.

Die Räume unter Deck dienen in erster Linie den Bade- und Kurvorrichtungen. Alle Arten von warmen und kalten Seebädern, in Verbindung mit Vorrichtungen für Kaltwasserkuren, für elektrische Bäder, für Seewasser- oder sonstige Inhalationen, pneumatische Kammern, alle Vorkehrungen und Apparate der modernen mechano-therapeutischen Heilmethode müssen dem Kranken zur Verfügung stehen. Die Gesellschaftsräume sind gleichfalls unter Deck anzubringen. Es ist aber darauf Gewicht zu legen, daß die Patienten sich womöglich ober Deck aufhalten, wo geschützte Wandelbahnen, Sonnen- und Luftbäder, Turn- und Spielplätze anzubringen sind. Peinlichste Reinlichkeit, ausgezeichnete Ventilationen müssen Hauptprogrammunkte bilden.

Es sind zwei Schiffsklassen in Aussicht genommen: zirka 5 erster Klasse für je 100 Patienten, zirka 10 zweiter Klasse für je 200 Patienten. Die Schiffe erster Klasse werden auch Appartements, bestehend aus mehreren (2—3) Kajüten mit Salon und separatem Badezimmer, für größere Familien und für mit Gefolge reisende Personen enthalten.

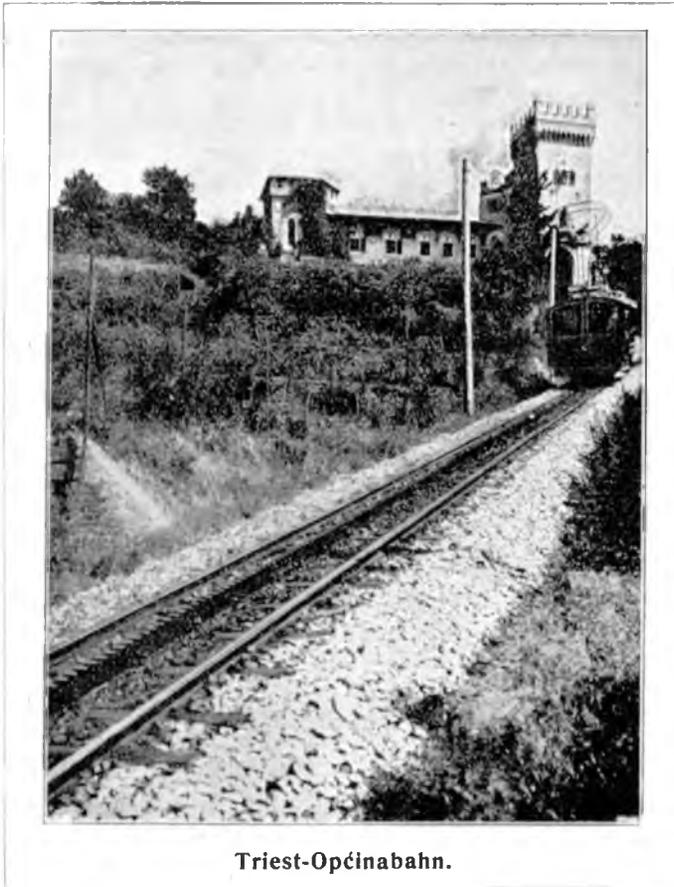
Gruppierung der Patienten nach Krankheiten auf besonderen Schiffen ist nicht beabsichtigt. Infektionsverdächtige Kranke sollen ferngehalten werden.

Als Zentralstellen sind in Aussicht genommen Abbazia und Ragusa.

Während der Frühlings- und Sommermonate ist der nördliche Teil der Adria, die Küsten bei Grado, Triest, Pirano, Abbazia, speziell der Quarnerolo genannte Meerbusen, als Kreuzungspunkt gedacht. Im Herbst und Winter dagegen eignet sich hiezu vorzüglich der südliche Teil der Adria, Dalmatien mit seiner Inselwelt, die Küsten bei Zara, Ragusa, Spalato, Cattaro mit der herrlichen Bocche di Cattaro. Es ist aber selbstverständlich, daß bei günstigem Wetter die Schiffe ihre Fahrt auf mehrere Tage, und zwar südlich bis Corfu und den jonischen Inseln ausdehnen können, und daß im Norden Besuche von Venedig und der interessanten italienischen Küstenstädte möglich sein werden.

Dr. Ernst Khuner.

(Schluß folgt.)



Triest-Općinabahn.

Sportliche Rundschau.

Das Komitee des „I. Marine-Offiziers-Lawn-Tennis-Club“ ist bereits mit den Vorarbeiten für das III. internationale Turnier beschäftigt. Der Beginn für in Pola ansässige Spieler ist für den 16. September, für Auswärtige für den 20. September festgesetzt. Nennungs-schluß am 15. September 8^h p.m. Die Propositionen sind die gewöhnlichen. Die Einsätze pro Konkurrenz betragen 5 Kronen und sind die Nennungen an den Sekretär, k. u. k. Linienschiffsfähnrich R. v. Árvay, Pola, Marinekasino, zu richten. — Die Plätze des „I. Marine-Offiziers-Lawn-Tennis-Club“ werden neu hergerichtet.

Turnierresultate.

Marienbad.

Meisterschaft von Marienbad. Herren: G. v. Wessely schl. Kinzl $\frac{6}{3}$ $\frac{6}{4}$ $\frac{6}{3}$. Damen: Frau Amende schl. Fr. Stöhr $\frac{6}{0}$ $\frac{6}{2}$.

Auerspergpreis: G. v. Wessely schl. Kinzl $\frac{6}{3}$ $\frac{7}{5}$ $\frac{4}{6}$ $\frac{6}{3}$. Doppelspiel: Kinzl-Wessely schl. R. Bertrand-H. v. Wessely $\frac{6}{4}$ $\frac{7}{5}$. Damen- und Herren-Doppelspiel: Frau Amende-Kinzl schl. Fr. Stöhr-R. Bertrand $\frac{11}{0}$ $\frac{6}{2}$.
Single Handicap: Kinzl (030 $\frac{5}{6}$) schl. G. Bloch ($\frac{2}{6}$) $\frac{6}{2}$ $\frac{6}{0}$. — Double Handicap: H. und G. v. Wessely (040) schl. R. und C. Bertrand ($\frac{04}{8}$) $\frac{6}{3}$ $\frac{7}{5}$. — Mixed Handicap: Frau Amende-R. Bertrand (040) schl. Fr. Weinzettl-Bar. H. Ringhoffer (015 $\frac{1}{6}$) $\frac{6}{1}$ $\frac{6}{3}$. — Damen-Handicap: Frau Amende (040) schl. Fr. Hubert ($\frac{2}{6}$) $\frac{6}{1}$ $\frac{6}{2}$.

Baden bei Wien.

Meisterschaft. Herren: Stöck schl. Nash (Verteidiger) $\frac{6}{3}$ $\frac{7}{5}$ $\frac{6}{7}$. Damen: A. Schmid schl. E. Gunkel $\frac{9}{7}$ ret. Doppelspiel: Stöck-Nash schl. Landauer-Grf. Sizzo-Noris $\frac{7}{5}$ $\frac{6}{4}$.

Herren-Handicap: Ehrhart (0 $\frac{5}{6}$) schl. Farkatsch (+15) $\frac{9}{7}$ $\frac{6}{3}$. — Double-Handicap: Stöck-Landauer (030 $\frac{2}{6}$) schl. A. Schmid-A. v. Eger (015 $\frac{1}{6}$) w. o. — Mixed Handicap: E. Pauls-Grf. Sizzo (0 $\frac{5}{6}$) schl. A. v. Percevic-F. v. Rupprecht (+ $\frac{2}{6}$) $\frac{4}{6}$ $\frac{6}{2}$ $\frac{6}{4}$. — Damen-Handicap: M. Friedmann ($\frac{1}{6}$) schl. A. Schmid (030) $\frac{7}{5}$ $\frac{6}{4}$.

Maffersdorf in Böhmen.

Herren-Einzelspiel: Fr. Reska schl. O. Hielli $\frac{6}{2}$ $\frac{6}{3}$ $\frac{6}{3}$. — Herren-Doppelspiel: W. Swoboda-F. Reska schl. v. Worowka-v. Fürstl w. o. — Damen-Einzelspiel: Fr. v. Szymberski schl. Fr. Lustig $\frac{1}{6}$ $\frac{7}{5}$ $\frac{6}{4}$.

Weidling bei Wien.

Herren-Einzelspiel: A. Schmid schl. H. v. Vivenot $\frac{6}{0}$ $\frac{6}{0}$. — Damen-Einzelspiel: Fr. Turnowsky schl. Fr. v. Gerich $\frac{6}{3}$ $\frac{6}{3}$. — Gemischtes Single Handicap: A. Schmid schl. Bar. G. Babo $\frac{6}{3}$ $\frac{4}{6}$ $\frac{6}{2}$.

Aussee.

Herrenmeisterschaft: Ullmann schl. Blyth w. o. — Damenmeisterschaft: Frau Rosenbaum w. o. — Single Handicap: Blyth.

Veldes.

Herrenmeisterschaft: Blyth schl. Kinzl w. o. — Herren-Double: Kinzl-Blyth. — Single Handicap: Kohlfürst.

* * *

Der deutsch-österreichische Länderkampf ist endgültig für den 28. und 29. September in Berlin festgesetzt. — Für Deutschland spielen: V. und O. v. Müller, Schindler, Bölling, E. Lange und Schmidt-Knatz. — Für Österreich sind auserwählt: G. v. Wessely, R. Kinzl, Jansky, Tewry (Zborzil), v. Árvay und Ullmann. — Im vorigen Jahre siegte Österreich knapp 8 : 7. — Wir sind der Meinung, daß der Sieg heuer den Deutschen zufallen wird.

T. T. R.

Königlich  Fachingen

Vorzügliches Mittel gegen Gicht und Diabetes (Zuckerharnruhr), Harnries, Nierensteine, akute und chron. Blasenkatarrhe, Magen- und Darmkrankheiten, Hautkrankheiten (Kopfkzeme, Hautausschläge der Kinder), bei Morphiumentziehungskuren etc. — Erfrischendes, wohlschmeckendes Tafelgetränk.

Mineralwasserversandt: Wien, I. Schottenbastei 14. — Mineralwasserversandt: Budapest, V. Nádor-utcza 17.



Miszellen.



Gewerbeinspektorat Pola. Es liegt uns der Bericht des Ing. Achille Pellegrini, k. k. Gewerbeinspektors, über seine Amtstätigkeit im Jahre 1903 vor.

Wir haben bereits in vorhergehenden Nummern des Aufschwunges gedacht, welchen der Gewerbefleiß in Pola zu verzeichnen hat, und der zum nicht geringen Teil der rührigen und intelligenten Fürsorge des Herrn Inspektors zugeschrieben werden kann. Der demselben zugeteilte IX. Aufsichtsbezirk umfaßt Dalmatien mit dem Gebiete der 14. Bezirkshauptmannschaften: Benkovac, Cattaro, Curzola, Imoski, Knin, Lesina, Macarsca, Metković, St. Pietro, Ragusa, Sebenico, Sinj, Spalato und Zara; ferner einen Teil von Istrien mit dem Gebiete der Stadt Rovigno, sowie der 5 Bezirkshauptmannschaften: Lussin, Parenzo, Mitterburg, Pola, Volosca und die politische Expositur Veglia, ein umfangreiches Gebiet zur Betätigung, welches umso schwerer zu bearbeiten ist, als das Gewerbe in diesen Provinzen zum Teil noch recht rückständig ist.

Der Bericht des erst im September 1903 errichteten neuen Amtes erstreckt sich auf 4 Monate und den sogenannten Seebezirk mit zusammen 14.746 Gewerben, welche hauptsächlich der Steingewinnung, Fischkonserven-, Brantwein-, Likör-, Insektenpulver-, Olivenöl- und in neuerer Zeit der Kalziumkarbid-Erzeugung angehören.

Die Zahl der in diesen beschäftigten Arbeiter beträgt bei 31 fabrikmäßigen und 103 ohne Motor tätigen Anlagen 4545, die Gesamtzahl der Inspektionen 181, hievon 7 bei Nacht und 4 an Sonntagen. Von 34 kommissionellen Verhandlungen wurde in 29 Fällen = 85% interveniert.

Hervorgehoben sei, daß der Inspektor durch persönlichen Verkehr mit den Vorständen und Referaten eine rühmenswert rasche Erledigung der Agenden ermöglicht hat.

Wir werden noch Gelegenheit haben, auf den mit Fleiß und Übersicht ausgearbeiteten Bericht zurückzukommen.

Aus Lovrana. Vor kurzem fand die Konstituierung einer Gesellschaft unter dem Vorsitze des Barons Bourguignon statt, welche sich mit dem Baue eines großen Hotels mit Kurhaus in Lovrana beschäftigte. Wie wir vernehmen, ist auch die Internationale Schlafwagengesellschaft an dem Unternehmen mit

einem bedeutenden Betrage beteiligt. Im Zusammenhang mit der Errichtung des großzügig geplanten Etablissements ist auch an den Ausbau des Molos und Hafens bei gleichzeitiger Verlegung des Friedhofes gedacht.

Die Eröffnung einer Apotheke, deren Konzession bereits vorhanden ist, hat durch die Resultatlosigkeit der Konkurrenz-ausschreibung, beziehungsweise den Streit darüber, ob ein Kroat oder ein Italiener berücksichtigt werden solle, eine unliebsame Verzögerung erfahren.

Lovrana ist gut besucht, die Bäder, speziell ein offenes Strandbad in der Nähe der Villa Egger, sind sehr frequentiert.

Der projektierten Errichtung der elektrischen Bahn Matuglie-Abbazia-Lovrana wird mit Sehnsucht entgegengesehen.

Die nautische Sektion der k. k. Handels- und nautischen Akademie in Triest zu ihrem 150-jährigem Bestande. (Im Selbstverlage).

Die uns vorliegende äußerst reichhaltige Festschrift der hervorragenden Anstalt bringt ein übersichtliches Bild ihrer Gestaltung von der Gründung bis auf den heutigen Tag. Eine Reihe von Aufsätzen, aus der trefflichen Feder des Leiters der Sektion, Professor Arthur Vital, behandelt die Entwicklung Triest's in maritimer und kommerzieller Hinsicht und ist besonders dieser Teil der Festschrift durch die lebendige Schilderung und dabei präzise Fachlichkeit sehr wertvoll. Die Darstellung der Entwicklung der nautischen Schule veranschaulicht den Werdegang dieser Institution bis zu dem hervorragenden Rang, den sie heute einnimmt, in vortrefflicher Weise. Interessant ist hiebei die sukzessive Umgestaltung des Lehrplanes und der Hilfsmittel, welche stets den modernsten Anforderungen Rechnung tragen. Als hübsches Gedenkblatt ziert das Faksimile einer Prüfungseinladung vom Jahre 1820 den Bericht Prof. Vital's, auf welchen wir noch zurückkommen werden.

Auszeichnung. Der Direktor des städtischen Museums zu Pola, Dr. Bernardo Sciavuzzi, wurde vom k. k. österr. archäologischen Institute in Wien zum korrespondierenden Mitgliede derselben ernannt. Dr. Sciavuzzi wirkt als Chef des Sanitätsdepartements der k. k. Bezirkshauptmannschaft in Pola und leitet die Ausgrabungen in Nesazio, welche reiche Fundschätze zutage gefördert haben. Die Ausgrabungen dauern fort und werden wir Gelegenheit haben, darüber ausführliche Mitteilungen zu machen.

Die Kuranstalten der internat. Schlafwagengesellschaft

in Abbazia (österr. Riviera)

bestehen aus:

dem erstrangigen Hotel **Stefanie**, Hotel **Quarnero**, drei **Dependancen**, den Villen **Amalia**, **Angiolina**, **Flora**, **Laura**, **Mandria**, **Bazar Mandria**, **Villa Slatina**, **Villa Schweizerhaus**, **Gärtnerhaus**, **Adria-Klubgebäude** etc. — Das Hotel **Stefanie** ist mit geräumigen schönen Speisesälen, Konversationszimmern, Lesezimmer, Spielzimmer, Theater, Konzertsälen, hübschen, schattigen Restaurationsgärten (Lift, Hochquellenwasser, elektrische Beleuchtung) ausgestattet.

Küche und Keller renommirt.

Das **Café Quarnero**, direkt am Meere gelegen, **Rendezvous der gesamten Gesellschaft. Täglich Konzerte.**

Die Bäder: **Angiolina-Seebad** (nächst dem Café Quarnero) neu erbaut, mit dem modernsten Komfort ausgestattet, Hochquellenwasser-Douche-Sonnenplätze etc. Das **Slatina-Seebad**, herrliches Strandbad, infolge des niederen Wasserstandes besonders für Kinder und Damen geeignet, Hochquellen-Douches etc.— Das **Erzherzog Ludwig Viktor-Bad**: Modernes Badeetablissement, Kaltwasserkuren, alle Arten Douchen, Wannenbäder, neuester Komfort, elektrische Lichtbäder, Dampfkastenbäder, Tauchbäder, Massage etc. unter ständiger Aufsicht des Spezialarztes. — Auskünfte erteilt bereitwilligst die **Direktion der Kuranstalten, Lucian Croci, Direktor.** —

Telegramme: **Kuranstalten, Abbazia.**

SEEBAD PORTOROSE (Istrien.)



Hotel Casaverde
„WIENERHEIM“.
 Schagliche vornehme Unter-
 kunft bei mäßigen Preisen. —
 Eigene Landwirtschaft. Milch u.
 Weine. Pension 3—6 Kronen.
 Sommer und Winter. Auskünfte
 und Prospekte erhältlich durch
 die Red. des Blattes oder beim
 Besitzer *Langer R. v. Edenberg.*

HOTEL KRKA - Sebenico

Besitzer F. Crljenko.

Hôtel I. Ranges, 30 elegant ausgestattete Zimmer,
 elektr. Licht, warme und kalte Bäder, größter
 Komfort. Deutsche Küche. Zentrale Lage nahe
 Dampfschiffungsplatz. — Mäßige Preise. — Bei
 längerem Aufenthalte billige Pension.

Bade-Einrichtung

und einschlägige Arbeiten
 liefert prompt

Federico Devetak
 Fiume, Corso Deak.

ABBAZIA

VILLA MARGIT.

STADTFREIE LAGE, MEERESAUSSICHT.
 ZIMMER MIT UND OHNE PENSION.

Unternehmen für Zeitungsausschnitte

„Observer“

Wien I, Concordiaplatz Nr. 4.
 Liest alle hervorragenden Journale
 der Welt in deutscher, französischer,
 englischer und ungar. Sprache und
 versendet an seine Abonnenten Artikel
 u. Notizen (Zeitungsausschnitte)
 über jedes gewünschte Thema.
 = Prospekte gratis und franko. =

TRIEST.

HOTEL DE LA VILLE.

Haus I. Ranges. — Einziges
 Hotel mit Ansicht auf Meer
 und Hafen. — Aufzug. — Table
 d'hôte. — Restaurant. — Große
 Badeetablissemments im Hotel



Vermögender Gastwirt
 in Wien sucht

Hotel oder Kurhaus

event. großen
 Gasthof oder Bade-Anstalt
 zu kaufen oder zu pachten.
 Zuschriften unter: Hotel-Wirtschaft
 an die Adm. d. Bl.

„HOTEL MOSER“

JOSEF VERDINO,
 BESITZER
 KLAGENFURT.

GÖRZ

Hotel Südbahn

Haus ersten Ranges.
 Klimatischer Winterkurort
 Elektrische Beleuchtung,
 Bäder, eigen. Parkanlagen,
 70 Fremdenzimmer Elek-
 tromobil zu jedem Zuge.

ABBAZIA.

Grand Hotel Zehentner.
 Pension I. Ranges,
 Restaurant, Kaffeesalon,
 Konditorei.
 50 elegante Zimmer mit
 Balkons, Seeausicht.
 Bäder, Lift, elekt. Beleuchtung, Telephon.

Lussinpiccolo.

Restaurant und Pension

Hofmann

Riva Arciduca Franc. Ferdinando.

Wiener Küche. — Gute Getränke. — Pünkt-
 lichste Bedienung. Mäßige Preise.

Zimmer werden über Wunsch so-
 wohl im eigenen Hause als bei
 Privaten besorgt.

Bad Gräfenberg * Öst. Schlesien

Ältester von Vinzenz Prießnitz gegründeter Wasser-
 und Luftkurort in prachtvoller Lage auf bewaldeter
 Höhe des Sudetengebirges.

Angezeigt bei chronischen - - -
 Krankheiten, speziell Nervenleiden.

Kurmusik, Reunions, Lawn-tennis etc. Billiger Auf-
 enthalt. Kurseason vom 15. Mai bis 15. September.

ABBAZIA

„Café Lokey“

An der Reichsstraße am Eingang in
 den Kurpark, durch dessen schattige
 Alleen der direkte Weg in das „An-
 giolina-Seebad“ führt, gelegen. —
 Empfiehlt sein bestrenommiertes
 Kaffeehaus. — Sämtliche hervor-
 ragendsten in- und ausländischen
 Zeitungen. — Großer, schattiger,
 gedeckter Garten. Große neue Glas-
 veranda. **Josef Lokey, Besitzer.**

Ratten, Mäuse



werden nur mit den giffreien, einzig sicheren
 Fuchsolpillen total vertilgt.

1/2 Dose Ratten (z. 700 Pillen) . . . K 8.—

1/2 Dose Mäuse (z. 350 „) . . . K 4.50

„ Mäuse K 5.—

„ K 3.—

1/2 Dose Ratten K 3.—, 1/2 Dose K 2.—

K. u. k. Gutsverwaltung Holics:

Teile Ihnen mit, daß die Mäuse nach einer
 halben Stunde eingingen.

F. Krzich m. p., Wirtschaftsrat.

Direktion des k. k. Krankenhauses: Wir bestätigen, daß die Fuchsol-
 Rattenkugeln sich auf das beste bewähren. Dr. Langer m. p., Direktor.

K. k. Landesgericht Wien: Es wird bestätigt, daß die gelieferten Ratten-
 pillen von sehr guter Wirkung begleitet waren, der erprobte Teil ist voll-
 kommen gesäubert. Pöschl m. p., Schrott m. p. — Erhältlich in Apoth. u.
 Drogen und im Chemischen Laboratorium Fuchsol, S. Fuchs & Co.,
 Wien, 7. Bezirk, Mariahilferstraße 33 P.

HOTEL UNION - TRIEST

BÖRSENPLATZ NR. 15

Besitzerin M. Wwe. Hochwind (vormals Bes. des Hotels „Buon Pastore“).

Neuestes Gebäude, im Zentrum der Stadt gelegen.

Bad im Hause. — Elegant möblierte Zimmer mit
 elektrischer Beleuchtung.

EISENWERK VAREŠ

Hochöfen, Eisengießerei u. mechanische Werk-
 stätte, erzeugt

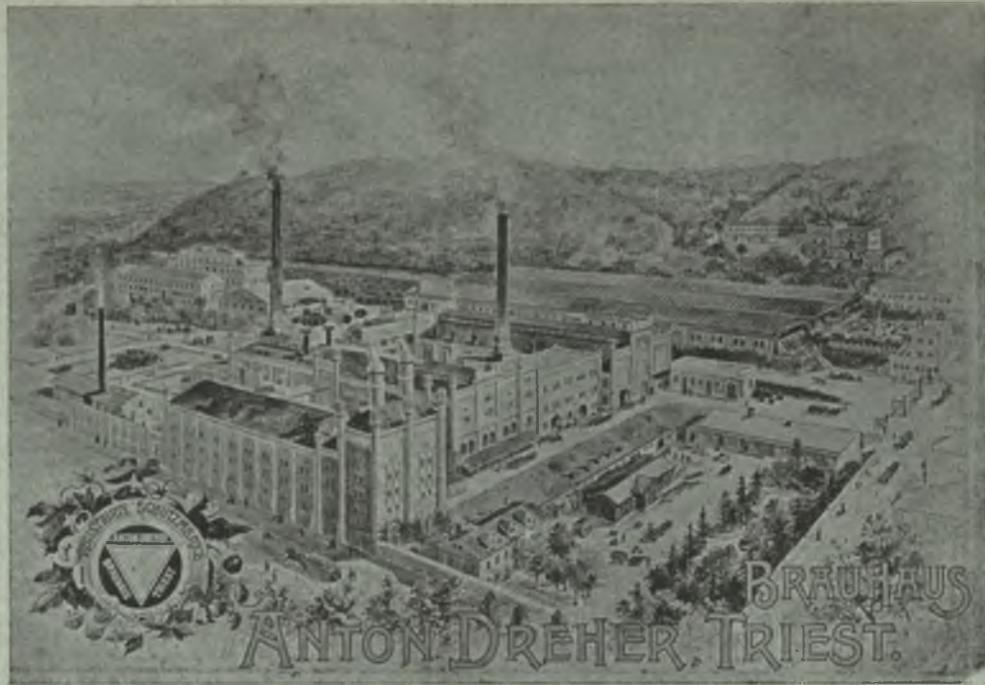
vorzügliches Holzkohlengießereirohisen und Gußwaren
 aller Art. — Illustrierte Preiskataloge gratis und franko.

EISENWERKSVERWALTUNG VAREŠ

Post-, Telegraphen- und Eisenbahnstation Vareš in Bosnien.

Die Filiale der Union-Bank in Triest

beschäftigt sich mit allen Bank- und Wechsler-Geschäften,
 verzinst Gelder im Konto-Korrent u. Giro-Konto, übernimmt
 Kaufs- u. Verkaufsaufträge für Effekten, Devisen u. Valuten,
 besorgt Inkassi, Schecks u. Kreditbriefe nach allen Plätzen
 der Welt.



Anton Dreher's Brauhaus ☐ Triest.

Ausgezeichnet auf allen Weltausstellungen.
Export außer Faßbier ca. 3.000.000 Flaschen jährlich.

EIGENE DEPOTS:

Alexandrien (Ägypten), Venedig, Pola, Gradisca, Laibach, Herpelje, Sessana.

Vertretungen:

Port Said: Fratelli Voivodich. — Caifa: A. Duck & Comp.
— Smyrna: J. Kramer. — Pyräus: Roth & Comp. — Konstantinopel: The Economic Cooperative Society Ltd. —
Cattaro: G. Mijuscovich.

Anton Dreher's Brewery-House & Trieste

Distinguished in all the world-Exhibitions.
Exportation besides beer in Casks about 3,000,000 in bottles yearly.

OWN DEPOTS:

Alexandria (Egypt), Venice, Pola, Gradisca, Laibach, Herpelje, Sessana.

Representatives at:

Port Said: Fratelli Voivodich. — Caifa: A. Duck & Co. — Smyrna: J. Kramer. — Pyräus: Roth & Co. — Constantinople: The Economic Cooperative Society Ltd. — Cattaro: G. Mijuscovich.

TRIENT (Tirol)

HOTEL TRENTO

Haus I. Ranges. Beim Bahnhof.
Besitzer: F. J. Oesterreicher
zugleich Besitzer des Grand
Hotel des Alpes, Madonna
di Campiglio.

Hotel Bristol in Zara.

Die Hauptstadt von Dalmatien ist infolge des dort herrschenden günstigen Klimas zum Winteraufenthalle sehr geeignet. — Das Hotel befindet sich in sehr schöner Lage an der Riva nuova, und ist mit bestem Komfort eingerichtet. — Kaffeehaus und Restaurant im Hause. — Elektrische Beleuchtung.

Adressen

aller Berufe und Länder zur Versendung von Offerten behufs Geschäftsverbindungen, mit Portogarantie im Internat. Adressenbureau Josef Rosenzweig & Söhne
Wien, I., Bäckerstraße 3.
Interurb. Teleph. 16.881. Prosp. Irko.
Budapest V. Nádor utca 13.



„Slatina” * Abbazia - Hotel u. Pension nächst dem k. u. k. Offiziers- Kurhaus und Slatinabade. - -

Prachtvoller schattiger, staubfreier Restaurationsgarten.
Solide Preise.

Exquisite Küche und Keller. — Pension für Familien in und außer dem Hause nach Übereinkommen. — Komfortabel eingerichtete Zimmer mit und ohne Pension. — Elektrisches Licht. — Hochquellenwasser.

≡ H. Nattich ≡

Uhr- und Marine-Chronometermacher

≡ Fiume ≡

Hofuhrmacher Sr. kais. u. kön. Hoheit Erzherzog Josef.